

Uradrucker Zeitung.

Prenumerations: Für Arab sammt Zustellungsgeld 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Mit Postverrechnung: ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. österr. Währung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstags. Einblendungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die druckfertige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. österr. Währung. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. österr. Währung. Redaction im Büllerschen Knechtgebäude, Nr. 3. Expeditions-Bureau in d. Goldschmieds Haus, Hauptplatz, Adernviertel, 2. Stock.

Politische Rundschau.

Das Verhältnis Rußlands zu Preußen und Oesterreich. — Die Mission des Londoner Advocaten James in Italien. — Die Reise Napoleons nach Savoyen. — Italien. — Prinz Murat. — Die Times über Syrien.)

Die Allgemeine Zeitung bringt einen Brief aus St. Petersburg, der das Verhältnis Rußlands zu Preußen und Oesterreich folgendermaßen schildert:

„Eine Wandlung in unserer auswärtigen Politik sieht nahe bevor, näher als es vielleicht in den Tuilerien gerne gesehen wird. Die Annexion von Savoyen und Nizza hat denn doch auch bei den Staatsmännern einen Nutzen hervorgebracht, welche bei uns geglaubt haben, nur durch Frankreich und die bösen Folgen seines gegenwärtigen Herrschers von den demüthigenden Bedingungen des Pariser Friedens loszukommen. Denn das Rußland von diesen Bedingungen loskommen muß und loskommen will, darüber macht man sich wohl in übrigen Europa keine Illusionen mehr. Fürst Gortschakoff ist keineswegs ein Franzosenfreund in dem Sinne, daß er diesem Volk oder seinem Herrscher irgend etwas zu Liebe thun möchte, aber er ist es in der vollkommenen Ueberzeugung, daß er nur mit Hilfe Frankreichs das schwarze Meer wieder gewinnen könne. Im Volk lebt und arbeitet der Haß gegen Oesterreich für dessen Haltung während des Donau- und Krimmefeldzugs noch immer fort, aber in den höheren Kreisen beginnen andere Anschauungen zu influiren und das wurde schon bemerkt, als der Kaiser Franz Joseph vor Kurzem die militärische Deputation zu dem Jubiläum des Garde-regiments Kaiser von Oesterreich hierher gesandt hatte. Graf Feltetics muß gefühlt haben, daß man ihm entgegenkam, ihn auszeichnete, allerlei Zuversicht für Oesterreich afficirte, und wenn Kaiser Alexander II. erkennbar absichtlich die Gelegenheit herbeiführte, auf die Gesundheit seines „lieben Bruders“ zu trinken, so gewinnen die Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft der drei nordischen Souveräne, und zwar auf dem für bergleichen klassischen Boden von Warschau, eine weitgreifende Bedeutung. Unverkennbar hat Preußen in richtiger Erkenntniß seiner eigenen gefährdeten Lage zu dieser Annäherung beigetragen und konnte es durch das persönliche und Familienverhältnis des Prinz-Regenten zum Kaiser Alexander II., sowie überhaupt beider Höfe zu einander.“

Weder Fürst Gortschakoff noch die Staatsmänner seiner Schule verschließen sich dieser neuen Combination, wenn sie dadurch Hoffnung haben, von dem Pariser Frieden loszukommen. Das Wie? ruht freilich noch im dunkeln Schooße der Zukunft. Man umwickelt sich zwar hier mit dem größten Geheimniß für Alles, was auf die Reise des Kaisers nach Warschau Bezug hat, ja man will noch nicht einmal wissen, ob der preussische Prinz-Regent dahin kommen wird. Wirst aber jemand mit jetzt schon ziemlich geläufiger Conversations-Zuversicht die Frage auf: Ist es denn wahr, daß auch der Kaiser von Oesterreich nach Warschau kommen wird? so zucken die Herren förmlich zusammen, als ob irgend etwas Ungeheuerliches von ihnen verlangt würde. Daß diese Annäherung an Oesterreich hier mit besonders günstigen Augen angesehen wird, läßt sich nicht sagen; im Gegentheil fürchten unsere Liberalen und Reformer Alles, was wie eine Rückkehr zu früheren Zuständen ausieht, namentlich zu Achem, was Kaiser Nikolaus gewollt und ausreicht erhalten hat. Mit Preußen ist das etwas Anderes. Wir sind die intimen Beziehungen des preussischen Hofes zu dem unsrigen gewissermaßen gewohnt. Schon die stete Anwesenheit des preussischen Militär-Bevollmächtigten, Flügel-Adjutanten v. Loën, nicht allein bei offiziellen Vorgängen, sondern auch in der Intimität der kaiserlichen Familie, sein Zutritt bei allen großfürstlichen Höfen, die Verwandtschaft bedeutender Personen mit preussischen Hof- und Adelsfamilien — das Alles stellt einen zwar nicht geradezu diplomatischen, aber doch vertraulichen Ausnahmestand zwischen Petersburg und Berlin her.

Vor einigen Tagen theilten wir eine Pariser Correspondenz mit, nach welcher Lord John Russell dem Grafen Cavour eröffnen hat lassen, daß Piemont sich weder Unterstützung noch Sympathien von Seiten Englands versprechen dürfe, wenn es angrieffsweise gegen Oesterreich vorgehen würde. Mit dieser Erklärung des Lord John steht die confidentielle und offiziöse Mission, womit Lord Palmerston den berühmten Londoner Advocaten James — er ist Mitglied des Unterhauses und einer der sogenannten Rechtsbeistände der Krone — soeben bekleidet hat, im vollkommensten Einklange. Der Hauptpunkt dieser Mission ist nämlich, Garibaldi zu erklären, daß, wenn Frankreich und England einerseits fest entschlossen seien, einer Einmischung Oesterreichs in die neapolitanischen Angelegenheiten entgegenzutreten, sie andererseits die Armeen Oesterreichs nicht würden aufhalten können, wenn Garibaldi nach dem Sturze des Thrones von Neapel Venedig angreifen sollte; in diesem Falle würde Garibaldi und Piemont allein der ganzen Wucht Oesterreichs entgegenzutreten haben. Herr James hat demnach den Dictator zu beschwören, daß er den Kampf auf das neapolitanische Gebiet beschränken möge. Aber Lord Palmerston hat noch eine andere Sorge, er fürchtet, Garibaldi werde sich von Mazzini fortreißen lassen, denn er bittet ihn inständigst, die Idee des „Königreichs“ Italien unter Victor Emanuel“ nicht aufzugeben — jede andere Combination sei das Verderben Italiens. Man sieht, daß die Rundgebungen Mazzinis, welche das Turiner Cabinet auszubedenken wußte, um die eventuelle Besitzergreifung von Neapel zu rechtfertigen, selbst auf Lord Palmerston ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Auch die französischen Regierungsblätter fangen an, das Thema abzuhaspeln, das piemontesische Gouvernement müsse vor allen Dingen dafür sorgen, daß die „Ordnung“ in Neapel nicht gestört werde.

Ueber den Empfang, welcher dem sardinischen Abgesandten Farini von Seite des Kaisers Napoleon in Chambery geworden, hört man zwei sich ziemlich diametral entgegengesetzte Versionen. Nach der einen hätte Louis Napoleon die Meldung, daß Piemont sich genöthigt sehe, offiziell und formell an die Spitze der süd-italienischen Bewegung zu treten, sehr ungnädig aufgenommen und auf dieselbe einen Bescheid erteilt, welcher Cavour veranlaßt haben soll, nach der Rückkehr Farinis abermals seine Demission einzureichen.

Einer anderen Mittheilung zufolge, welche der Königlich-Preussischen Zeitung aus Paris zukommt, hätte Louis Napoleon auf die Eröffnungen Farinis geantwortet: „Ich sehe es lieber, daß die Revolution von Ihnen geführt wird, als von Garibaldi. Ich wünsche, daß Sie Erfolg haben mögen; ich habe Ihnen nur Eines auf die Seele zu binden, nämlich Rom nicht anzurühren; alles Andere ist mir einerlei.“ Der Correspondent der Köln. Ztg. glaubt den Wortlaut dieser Antwortphrase verbürgen zu können.

Die Reise des Kaisers nimmt immer mehr den Charakter einer großen politischen Demonstration an. Nicht daß irgend eine besondere Thatfache dazu gekommen wäre, diesen Gedanken zu kräftigen. Nein, aber in diesem Triumphzuge, wo die Municipalitäten und Beamte bereits vorher ihre Instruktionen über die Aereen erhalten haben, die sie an den Kaiser richten sollen, diesem Triumphzuge durch Provinzen, die zu Frankreich gehören, ohne daß ihr Besitz durch europäische Verträge sanctionirt wäre, in all dem liegt eine Art von Herausforderung für Europa, ein Hinwerfen des Handschuhs, den Bemühungen der Diplomatie gegenüber, welche noch immer ihre Anstrengungen nicht aufgibt, eine friedliche Ausgleichung herbeizuführen. Die Rede Lord Palmerstons ist ein zu sprechender Gegensatz zu der bisher vom englischen Cabinet befolgten Politik, als daß man sie nicht unwillkürlich in Beziehung zu der Kaiserreise bringen sollte. Dabei übersteigen die offiziellen Huldigungen, welche dem französischen Kaiser dargebracht werden, so sehr das gewöhnliche Maß, daß auch Dies einen peinlichen Eindruck auf die Bevölkerung im Allgemeinen hervorbringt. Die kleine Stadt Villefranche, wo der Kaiser sich vierzehn Minuten aufhalten wird, hat für die Empfangsfeierlichkeit 140,000 Fr. votirt, und man rechnet nach, daß dies gerade 10,000 Fr. für die Minute macht. Die Municipalität von Grenoble hat einen unumschränkten Credit bewilligt; der kleinen Stadt Chambery kostet der kaiserliche Besuch mindestens eine Summe von 250,000 Fr.!

Der Maire von Chambery zeigt in folgender Proclamation an, welche Wohlthaten der Kaiser für die Gemeinde bewilligt hat:

„Die Bewohner Chamberys werden mit lebhafter Befriedigung und tiefem Dankgefühl vernehmen, daß Sr. Maj. der Kaiser der Stadt für die an den Staat abzutretende Kavallerie-Kaserne, die Reitbahn, die dazu gehörenden Magazine und Wirtschaftsgebäude die Summe von 500,000 Franken bewilligt hat, die folgendermaßen verwendet werden soll: für Erbauung eines Stadthauses, Errichtung einer gedeckten Markthalle, Herstellung eines öffentlichen Gartens, Anlage einer Heerstraße vom Marsfeld nach Madé, sowie einer Straße vom Hause Paquet nach der Vorstadt Regin. Außerdem hat Sr. Majestät bestimmt, daß die kaiserliche Landstraße von Lyon nach Italien, statt gegen das Theater auszulassen, bis zur Gendarmen-Kaserne fortgesetzt werden und in der Vorstadt Montmelian gegen das Haus Paquet ausmünden soll.“

Chambery, 28. August 1860.

Der Maire, d'Alexandry. Das „Salut Public“ von Lyon berichtet: „Die junge Arbeiterin, welche die Ehre hatte, mit Ihrer Maj. der Kaiserin auf dem Bestuhle der Herren Godemar und Delacroix im Handelspalaste zu arbeiten, wurde gestern auf die Präfectur gerufen. Dort übergab ihr der Generalsecretär als Andenken an Ihre Majestät eine goldne Uhr mit goldener Kette; die Uhr, vom Hof-Urmacher Lepautre gearbeitet, ist in einem mit dem kaiserlichen Wappen geschmückten Kästchen verwahrt. Die Kaiserin hatte in 8—10 Minuten ungefähr fünf Centimeters breiter Seide verfertigt.“

Garibaldi, Mazzini, Cavour, Victor Emanuel und L. Napoleon, obgleich äußerlich nicht mit einander übereinstimmend und scheinbar im Widerspruch, streben am Ende doch nach einem Ziel, und sind vollkommen darüber einig was in Italien angestrebt werden soll. Jeder von den genannten trägt zwar dem andern gegenüber seine eigene Maske, und keiner traut dem andern, für den Augenblick aber ist ihr gemeinschaftliches Programm; Neapel den Kirchenstaat und Venedig in ihre Gewalt zu bekommen. Die offiziöse Zeitung von Parma die ihre Eingebungen von Farini erhält, äußert sich in folgender Weise:

„Nach Verlauf weniger Wochen wird die Staaten des Papstes dasselbe Schicksal treffen wie Neapel, zwei gleich absurde und verhasste Regierungen muß das gleiche Schicksal treffen. Das Echo der Siege Garibaldis verkündet bereits seine bevorstehende Ankunft, und Rom setzt sich in Bereitschaft ihn festlich zu empfangen. Zu mächtige Erinnerungen binden Garibaldi an Rom, und ein eigener Zusammenhang der Dinge läßt ihn wieder die Franzosen vor Roms Mauern finden. Was werden diese thun? Werden sie Garibaldi hindern seine Mission zu erfüllen, sein Ziel zu erreichen? Wir glauben daß die Franzosen den ganz veränderten Verhältnissen Rechnung tragen werden und Frankreich hat dem Papst wohl dessen persönliche Sicherheit, aber nicht den Besitz weder des Landes noch der Stadt Rom gewährt. Wenn nun Garibaldi vor demselben Thor von St. Pancrazio stehen wird, von wo er einst zurückweichen mußte, wie wird er von den Franzosen empfangen werden? Wenn ihnen die Sicherheit des Papstes am Herzen liegt, so können auch die Italiener dafür sorgen; wenn er zu seiner Sicherheit Truppen braucht, können ihm auch die Italiener welche überlassen. Die Italiener welche für das Vaterland kämpfen, können mit gleichem Eifer auch für die Religion streiten. Wenn Frankreich dem gegebenen Wort getreu bleibt, wird es auch nicht ansetzen Rom den Italienern zu überlassen, wenn sie sich vor der Stadt zeigen werden. Wenn der Papst sich auch mit den Franzosen nicht sicher genug fiele, und vor dieser Zeit entfliehen sollte, so wäre ihre Gegenwart ganz überflüssig. Nichts kann die Gegenwart der Franzosen in Rom rechtfertigen, wenn das übrige Italien frei ist. Was ist Italien ohne Rom? Wie kann es beruhigt werden ohne von der Höhe des Capitoliuns sich selbst zu bewachen? Wir hoffen, daß der politische Tact und das Rechtsgefühl Frankreichs sich auch in diesem Fall bewähren, und Rom ganz und für immer den Italienern überlassen werde.“

Garibaldi hat den Titel: „Diktator beider Sicilien“ angenommen; zwei aus Reggio datirte Depeschen tragen bereits diese Unterschrift. Wo er sich gegenwärtig befindet, ist Geheimniß; gewiß ist nur, daß er Calabrien verlassen hat. Folgendes

ist das Itinerarium Garibaldi's bis zum 27. August: Am 21. nahm er Reggio ein, und der daselbst kommandirende General Briganti capitulirte nach einem lebhaften Gefechte, in welchem Bizio verwundet wurde. Briganti würde sich Garibaldi angeschlossen haben, wurde aber laut den neuesten Nachrichten aus Neapel von einem Soldaten ermordet. Am 24. fiel das Gefecht bei Scilla vor, wo de Flotte, der dem Generalstabe Garibaldi's beigegeben war, fiel. Am 25. zogen die Freiwilligen in Palma ein und sofort auf Monteleone weiter, wo sie am 26. eintrafen. Hier brechen die aus Messina eingetroffenen Nachrichten. Die Königlich-Preussischen halten noch immer die Citadelle von Messina besetzt und holen sich täglich aus der Stadt ihre Lebensmittel ab. Diese Truppen sind vollständig verlassen, da weder die Meerenge noch im Hafen von Messina ein neapolitanisches Kriegsschiff mehr zu sehen ist. Einer Correspondenz des „Constitutionnel“ aus Scilla vom 26. August zufolge fielen Garibaldi von Reggio bis Scilla, wo er am Morgen des 27. einrückte (also vom 21. bis 27. Morgens) 27 Stück Geschütze, welche die Königlich-Preussischen in die Hände. Den letzten telegraphischen Depeschen zufolge wären die Truppen Garibaldi's gegen Salerno in Anmarsch. Sie werden demnach in fünf oder sechs Tagen vor der Hauptstadt anlangen und Alles wird entschieden sein.

Neapolitanische Briefe vom 28. August, die in Marseille am Samstag Abends eintrafen, melden, daß der König mit dem Grafen Trapani gemeinschaftlich beschlossen hat, die Waffen entscheiden zu lassen und sich nur, wenn das Glück ihm abhold sein sollte, nach Gaeta zurückzuziehen. Zu dem Zweck wurde General Cutrofianno zum Militär-Commandanten der Hauptstadt ernannt, der dann sofort den Stab der Nationalgarde zu sich rufen ließ und in einer Standrede erklärte, er zähle auf die Offiziere der Bürgergarde, werde aber die Verräther und Häupter der Clubs erschießen lassen. Hierauf empfing auch der König den Stab der Bürgergarde und verließ, daß er nicht zum Bombardement seine Zuflucht nehmen wolle.

Der Kriegsminister Bianelli, der in Neapel wieder eingetroffen, hat, nach obigen Briefen in Salerno eine Armee von 20,000 Mann zusammengezogen und unter die Führung der Generale Bosco und Barbalonga gestellt; ein zweites Lager wird in Avellino gebildet. Dieselben Briefe wollen wissen, Garibaldi sei (nämlich am 28. August) in Potenza.

Die „Opinione“ vom 2. September bringt folgende Depesche aus Neapel, 1. September: „Garibaldi ist in Monteleone eingetroffen. Ein Theil der Truppen hat mit den Insurgenten fraternisirt; der Rest ist auseinander gelaufen. Die Provinz Salerno hat sich mit dem Rufe: „Es lebe Victor Emanuel!“ erhoben. Die von Neapel zur Verstärkung nach Monteleone geschickten königlichen Truppen haben sich nach Avellino gewandt. Avellino ist die Hauptstadt von der Provinz Principato ulteriore; es liegt am Fuße des Monte Vergine; es hat 26,000 Einwohner. Monteleone, wo Garibaldi's Hauptquartier am 1. September war, liegt in der fruchtbaren Ebene zwischen Pizzo, wo am 13. October 1813 Murat bei seiner Landung von den Einwohnern gefangen genommen wurde, und Miletto, dem alten Sitze der Normannen-Fürsten und namentlich Roger's I., der dort begraben liegt. Reggio ist von Neapel 37 1/2 Posten entfernt.“

Nach einer Correspondenz des „Constitutionnel“ fangen selbst jene Neapolitaner, die bisher am ärgsten gegen den König geschrien, den jungen Fürsten zu bemitleiden an, während über die Rolle der neapolitanischen Armee Unwillen herrscht.

Die „Dt.-Deutsche Post“ widmet dem traurigen Lose des neapolitanischen Königspaares einen Leader, dem wir Folgendes entnehmen.

Der König von Neapel will in der That gleich einem Kapitän auf einem strandenden Schiffe bis zum letzten Augenblicke anharren. Daß das Fahrzeug dadurch gerettet wird, bezweifeln wir; aber die Ausdauer ist jedenfalls ritterlich. Wie man vernimmt, ist die junge Königin in dieser gefährlichen Lage der Genies, der ihrem Gatten Entschlossenheit und Thatkraft einhaucht. Es ist ein eigenthümlicher Zug, der mehrfach bei deutschen Fürstinnen zu Tage trat, daß in Momenten der Prüfung ihre Seele Schwingen bekommt, welche in dem Grabe erstarken, wie das Herz des Mannes erlahmt. Von Marie Theresia bis auf die unglückliche Marie Antoinette, von der Königin Louise von Preußen bis auf die gegenwärtige Königin von Griechenland lassen sich viele und große Züge aufzählen, wo die Initiative, der Muth, die Energie in den schwersten Stunden der Geschichte von der Frau ausging, während der Geist des Mannes unter der Wucht der Ereignisse zusammen zu sinken drohte. Die junge, reizende Prinzessin, die vor etwa anderthalb Jahren auf der Hochzeitsreise nach Neapel eine kurze Zeit hier in Wien am Hofe ihrer kaiserlichen Schwester weilte, mußte das Bewußtsein in sich tragen, daß sie großen politischen Stürmen entgegen ging. Der König Ferdinand lag bereits auf dem Sterbebette, und die schwarzen politischen Wolken, die über dem italienischen Himmel hingen, stellten einen Loebuch des Wetters mitten in den Flitterwochen in Aussicht. Aber so schwer mochte sich die junge Fürstin die Prüfung allerdings nicht vorgestellt haben!

Prinz Murat hält seine Candidatur auf den neapolitanischen Thron aufrecht. Auf die von uns mitgetheilte Dementi-Note des Moniteur antwortet er jetzt folgendermaßen:

„Mein Herr (Redacteur), ich that gegen die Anlegung, welche meinem Schreiben gefolgt vom Moniteur gegeben worden, Einspruch. Ich habe niemals die Annahme gehabt, die Politik des Kaisers oder die Bundesgenossenschaft Frankreichs im Voraus zu engagiren. Aber ich denke und ich habe sagen wollen, daß, wenn ohne allen fremden Einfluß, die allgemeine Bestimmung sich zu meinen Gunst erklärt, der Wunsch der Völker nicht weniger für Neapel maßgebend sein würde, als er für die anderen Theile Italiens gewesen ist.“

Hiernach gewinnt es fast den Anschein, als ob diese ganze Correspondenz ein abgekartetes Spiel sei, durch welches eben die Candidatur recht augenfällig in den Vordergrund geschoben und zugleich die öffentliche Meinung sondirt werden soll. Der Moniteur desavouirt eben so wenig als Murat seine Bewerbung; nur darf Louis Napoleon dabei nicht im Voraus engagirt erscheinen; das würde ihm neues Mißtrauen und offenen Widerstand zuziehen. An sich ist die Sache zum „Herrenwechsel“ in Italien nicht schlecht angelegt: Prinz Napoleon, Gemal einer Tochter Victor Emanuels, ein Bonaparte päpstlicher Prälat in Rom, bis jetzt still und zurückgezogen; Prinz Murat Candidat

TEN

em Text und in in ang,

zonbér.

ira, a szentpáli t fekvő sofronyai old, akár egész holdanként f. e. egy vagy több dó; — e pusztalakházzal s egyébkülönösen nagy van látva. — A kezhetni Naray Aradon, urinzaza (999—6,6)

fässer

t, die nichts ein- er Spiritus wasser- haben bei n Hartmann, Bindermeister, Gasgasse Nr. 15.

(1062—1,3)

eißeisenbahn.

achung

f Weiteres in

facte.

ember 1858 als der Aufgeber mit die Sade retour- be der Fruchtstade

ei theilweiser Rück- ung nur der mit

Halbfrucht, Hafer, Nahrung und auf angen, werden ge- von 1,3 kr. pr. Abgabe, dann all-

ationen der Theig- nördlichen Staats- Aufgaber gelangt, fr. pr. Centner und Abgabegebühr von 1,6 shn nur zur Hälfte

enigstens 10 Mei- vom 27. März Meile mit Zuschlag -Gebühr befördert.

klasse, alle unedlen Soda, Salpeter, andere Delfaten, O rückfichtlich der Zollcentner mit

on Eisenbahn.

(1066—1,3)

hold erdöben a

skban — árverés

dherrschaft gehör-

g

er Försterswohnung

ier,

pr. Cimer,

asfelbe unentgelt-

rad, so wie Herr (1072—1,3)

är den Thron von Neapel — vorberhand läßt Louis Napoleon der Entwicklung der Dinge in Italien ihren Gang. Aus der Broschüre „Naples et le Piemont“ geht nach dem Eingeständnisse der Muratisten deutlich hervor, daß man längst vor Ausbruch des italienischen Kriegs sich über die zukünftige Eintheilung Italiens berathen hatte. Mehrere von den in jüngster Zeit in Piemont hervorgetretenen Staatsmännern sind ursprünglich Muratisten und werfen jetzt schon Piemont vor, getäuscht worden zu sein. Zum thätigen Auftreten hat der Partei nur die Zustimmung Frankreichs gefehlt; daß diese nicht schon jetzt öfentlich und ausdrücklich gegeben werden kann, liegt in den Verhältnissen.

Seit die Nachrichten von der Landung der Franzosen in Beirut und von den durch Fuad Pascha veranlaßten Massen-Hinrichtungen eingetroffen sind, widmen die Londoner Blätter Syrien wieder eine besondere Aufmerksamkeit. Die „Times“ erblickt in den von Fuad Pascha verhängten Hinrichtungen in Syrien den Ausdruck der ernstlichen Absicht, Gerechtigkeit zu üben. Damit sei aber noch nicht der Beweis geliefert, daß der Gerechtigkeit Genüge geschehen sei, und dazu müsse man erfahren, ob auch die richtigen Personen vor der Justiz ereilt worden. Die bloße Verurteilung der Verbrecher sei jedoch in dieser Angelegenheit am Ende der unerheblichste Umstand bei den obwaltenden Verlegenheiten.

„Denn, was sollen wir,“ bemerken die „Times“, „mit den Drusen anfangen? Sie erklären, daß sie die Absicht haben, sich ins Gebirge zurückzuziehen, und wenn sie erst einmal drinnen sind, so wird es lange dauern, bis es uns gelingt, sie aus diesen natürlichen Festungen wieder herauszukriegen, in welche Ibrahim Pascha mit 40.000 Mann einzog, und aus welcher er mit nur 9000 Mann herauskam. Der große Drusenführer Mahomed-Gh-Najar, der Anführer der Schlächtereien, spricht die Verachtung, welche er gegen den Sultan hegt, offen aus, und bietet der Vergeltung Trotz. Es ist das ein seltsames Exemplar eines Wilden. Er ist von der europäischen Cultur belect und weiß gerade genug von der europäischen Politik, um auf die falsche Fährte zu gerathen. Er will den Gentleman spielen und drängt sich an die Engländer heran, soweit er das von seiner Gebirgsfestung aus thun kann. Noch ganz vor Kurzem hat er in seinem verschönerten Schlosse englische Touristen bewirthet, und er thut uns die Ehre an, einen riesigen Respect vor uns zu haben.

Aber der Wilde ist in ihm doch nicht auszurotten. Die einzige Art, wie Mahomed seine Kenntnisse von der civilisirten Welt nutzbar machte, bestand, wie es scheint, darin, daß ihm die Idee kam, ein unter den Maroniten angerichtetes Blutbad würde als ein gegen das französische Interesse in Syrien geführter Streich uns Engländern höchst willkommen sein.

Er sieht die Dinge nur in dem Lichte, in welchem seine wilde Natur sie ihm zeigt, und sein Wissen verbündet sich sofort mit dem im Innern befindlichen barbarischen Stoffe, wird demselben dienlich und fördert sein üppiges Wachstum. Der Mann scheint, indem er den Plan zu diesem verzweifeltsten und schrecklichsten Blutbade faßte, sich wirklich für einen europäischen Politiker gehalten zu haben. Er rechnete auf englische Unterstützung und, wie wir nicht hinzuzufügen brauchen, auf englische Belohnung. Was sollen wir nun jetzt, wo die Muselmanen in hinlänglicher Zahl, um den Zwecken der Gerechtigkeit zu genügen, hingerichtet worden sind, mit den Drusen und ihren Hauptlingen anfangen? Es ist das gar keine so leichte Sache. Fuad Pascha thut kräftige Schritte, um einen Rückzug ins Gebirge zu verhindern, und wenn die Truppen, welche Damascus vor Kurzem unter Befehl Hassan Bey's verlassen, ihre Aufgabe lösen, so werden jene Wilden nicht nur abgeschnitten, sondern auch gestheilt, und die eine Hälfte am Verlehr mit der anderen gehen-

bert werden. Ist das Mandover gelungen, so werden die Wilden zu Kreuze kriechen müssen und wieder so und so viel Köpfe fallen. Nun ist es uns aber darum zu thun, einen Verwaltungsplan zu entwerfen, der die Wiederkehr eines solchen Blutbades für immer unmöglich macht. Wir als christliche Mächte wollen der christlichen Bevölkerung Syriens für die Zukunft ihre Sicherheit verbürgen. Wie aber sollen wir damit fertig werden, ohne uns fortwährend in die syrischen Angelegenheiten einzumischen? Die Drusen zähmen und civilisiren zu wollen wäre fürs erste wenigstens eine eitle Schwärmerie. Auf sie wirkt nichts als die Gewalt, und die einzige zuverlässige Bürgschaft für die zukünftige Sicherheit der syrischen Christen wird in einem beständigen Drucke europäischer Stärke auf sie bestehen, der sie fähig läßt, daß die Tödtung eines Christen einem Kampfe mit Europa gleichkommt.

Mit einem Worte: die Macht Europas muß sich praktisch als eine syrische Macht fühlbar machen, und wie das ohne eine dauernde Intervention in Syrien und ohne eine europäische Commission, welche die Paschas zu regieren hat, zu erreichen ist, darin eben besteht die Schwierigkeit, die wir zu lösen haben.“

Wien, 6. September. Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Elisabeth wurde am 5. September um halb 5 Uhr in Seelowitz glücklich von einem Prinzen entbunden. Die hohe Wöchnerin und der neugeborene Prinz befinden sich den Umständen angemessen wohl.

Ueber den Zeitpunkt der Warschauer Zusammenkunft erfahren wir aus wohlunterrichteter Quelle, daß dieselbe kaum früher als in der ersten Hälfte Octobers stattfinden dürfte, da die Ankunft des Kaisers Alexander in der polnischen Hauptstadt welche nach den bisherigen Dispositionen zwischen dem 15. und 20. September a. St. (d. i. zwischen dem 27. September und 2. October) anberaumt war, noch nicht definitiv festgesetzt werden könnte. Wie man uns aus Petersburg berichtet, wird nämlich Ende September der Entbindung 3. W. der Kaiserin entgegengehen, und daher könnte die Abreise des Kaisers nach Polen noch einen kleinen Aufschub erfahren. Den letzten Nachrichten zufolge war der Czar von seinem Ausfluge nach dem Innern des Reiches bereits wieder nach Petersburg zurückgekehrt. Auf der Reise nach Warschau wird der Fürst Gortschakoff seinen Souverän jedenfalls begleiten. (West. Ztg.)

Wien, 6. September. Die Plenaritzungen des Reichsrathes werden, wie gemeldet, Montag am 10. d. endlich wieder aufgenommen werden. Die Verfasser des Majoritätsantrags sind mittlerweile sehr thätig, sich die Majorität im Plenum des Reichsrathes im Voraus zu sichern. In den letzten Tagen hat bei dem Reichsrathe Fürst Colloredo eine Soirée stattgefunden, zu welcher alle oder doch der größte Theil der Reichsräthe geladen waren. Die Comitésmitglieder, welche das Majoritätsvotum unterzeichnet haben und zu denen bekanntlich auch der Fürst Colloredo gehört, nahmen die Gelegenheit wahr, jenen Mitgliedern, die nicht in den Einundzwanziger-Ausschuß gewählt waren, ihre Ideen auseinander zu legen und sie für ihr Programm zu gewinnen. Die Chancen stellen sich, so viel wir hören, zu Gunsten des Majoritätsantrages heraus. Einzelne Aeußerungen, die uns mitgetheilt wurden, können wir nicht preisgeben, da es sich hier um eine Privatgesellschaft handelt. Wir glauben jedoch nicht indiscret zu sein, wenn wir bemerken, daß der Bischof Schugana einen Grundsatz aufgestellt hat, der würdig des allgemeinsten Interesses ist und auch im Reichsrathe zur Sprache gebracht werden wird. (D. D. P.)

B. West., 6. September. (Original-Correspondenz.) Es gibt heute nur eine Frage von Wichtigkeit im Publikum und die ist: Wo ist Garibaldi?! So fragt man am Morgen, so fragt man am Abend, als ob von der Verantwortung derselben das Heil der Welt abhängig wäre. Dieser Garibaldi-Cultus ist eine Erscheinung, welche sich überall in Europa zeigt; ihm ist die gesammte Aufmerksamkeit zugewendet, als ob es in keinem Lande mehr Personen oder Sachen zu besprechen gäbe, die wie der Garibaldi unsere besondere Theilnahme in Anspruch zu nehmen eigentlich berufen wären. Es ist wahr, Garibaldi und seine wunderbaren Erfolge blenden, namentlich aus der Ferne betrachtet; er scheint eine Art Nemesis zu sein. Im Ganzen ist sein Ruhm aber doch ein zu billig erkaufter. Was an den Erzählungen von der Tyrannei in Neapel Wahres ist, wir können es nicht beurtheilen; so viel aber steht fest, daß von den Millionen Unterthanen, in der zahlreicheren, mit einer wahren Affenliebe behandelten Armee nirgends ein Herz voll Liebe und Königshaus schlägt und daß diesem Mangel sowie dem offenen Verrath, Garibaldi allein seine raschen und fast aus wunderbare grenzenden Erfolge zu danken hat. Es liegt in diesem Vorgange eine fürchterliche Lehre für alle Monarchen, namentlich in einer Zeit, wo mit so ungeheurer Anstrengung an der Unterwühlung aller staatlichen Verhältnisse gearbeitet wird. Nicht die sogenannte organisirte Macht, welche Flotten und Armeen aus dem bitteren Schweiß der Unterthanen macht, sichert, das sieht man an dem Falle des Thrones von Neapel, die Fürsten, sondern einzig und allein die Liebe der Völker, welche ein lebender, unübersteiglicher Wall; ein fester, glänzender Schild gegen allen und jeden Angriff ist, namentlich aber gegen die im Finstern schleichende Revolution. Der alles nivellirende Geist der Zeit hat den Kronen längst ihren Nimbus genommen; man sieht in den Fürsten nur Menschen, welche eine große Aufgabe lösen, und welche durch persönliche Eigenschaften auf die Menge wirken sollen. Woher dieser Mangel an Autoritätsglauben unter die Menschen gekommen, dies zu untersuchen überlassen wir andern; genug die Welt ist einmal so und auch die Fürsten müssen sich dem Zeitgeist beugen. Darin, daß diese Manifestation in Neapel so entschieden zu Tage tritt, liegt das eigentliche Geheimniß für das Interesse welches die Völker an dem Zuge Garibaldi's nehmen; möchten doch diese Schicksalslehren überall beherzigt und verstanden werden. Den weiteren Sinne wendet sich das Interesse des Tages nun bald wieder beginnenden Pleuar-Verhandlungen des Reichsrathes zu. Die beiden Gutachten der Majorität und Minorität sind hier längst bekannt und wenn wir darüber keine ausführliche Besprechung fanden; wenn wir nicht von den erfüllten oder nichterfüllten Hoffnungen und Wünschen sprachen, welche die Bevölkerung der Schweizstädte daran zu knüpfen wagte, so liegt dies in Verhältnissen, die zu besichtigen nicht in unserer Macht ist. So viel aber dürfen, müssen und können wir sagen, daß die geringe Sympathie, welche man im Allgemeinen dem Reichsrathe noch entgegen getragen, bei uns in jüngster Zeit auf das geringste Maas reduziert worden ist; man hatte von dieser Körperlichkeit eben etwas ganz anderes erwartet, als bisher zu Tage getreten ist.

Mögen die Herren Reichsräthe in ihren nun beginnenden Verhandlungen bedenken, daß wenn sie auch kein Mandat vom Volke besitzen, doch 36 Millionen Staatsbürger nicht ohne Besorgniß, ihrem Thun und Lassen folgen, daß man von ihnen viel, sehr viel im Interesse der Neugestaltung unseres Vaterlandes erwartet.

Die große Hitze unter welchen wir seit einiger Zeit so schrecklich zu leiden hatten, ist einer milderen Temperatur nach erquickendem Regen gewichen; man athmet wieder auf und erfreut sich jetzt der Segnungen, welche die Hitze gebracht. Der heisse Koran todtzuschlagen. Auch sind sie redlich, gefällig, treu und in den unteren Ständen auch fleißig. Aber das Maschinenwesen, das sie verachten, überflügelt hundertsach den Fleiß ihrer Hände und ihre Producte bleiben kläglich hinter allen Anforderungen der Zeit zurück.

Darum ist die Armut in den unteren Ständen, trotz der geringen Bedürfnisse dieses Volkes, hart und drückend. Sie scheut das Tageslicht um so ängstlicher, je grauenhafter ihr Glend contrastirt mit dem Uebermuth des Reichthums, der da überall hervorprunkt; nur der Hunger treibt sie manchmal um Mittagzeit aus den dunklen Gassen Stambul's, und da sieht man gefetzte Weiber mit ihren Säuglingen an der abgehärmten Brust und sie starren mit stummen sprechenden Augen stehend empor zu dem reichen Kaufmann, der geschäftig geldklimmernd vorüberweilt. Der Hamal (Lastträger) keucht und zittert unter der Wucht centnerschwerer Lasten, die ihn jeden Augenblick niederzuziehen drohen, aber er nimmt seine letzte Kraft zusammen, um seinen schwachen Gefährten beizustehen, und sucht den kräpkelhaften Bettler auf, um ihm ein Almosen in die Hand zu drücken. Der Soldat, der fünf Monate keinen Para Sold gesehen, hält trotz einer sehr lockern Disciplin mit eiserner Ausdauer an seiner Pflicht, die ihm der Koran vorschreibt. Er murrst nicht und steht, mit Hunger und Hitze kämpfend, stundenlang auf seinem Posten, während jene, die er schützt, im höhnenden Uebermuth schwelgen. „Die Welt weiß wenig von diesen darbenenden Soldaten,“ bemerkte neulich ein berühmter Diplomat, als wir an der Wachtube eines Offiziers vorbeigingen, der eben sein farges Mahl mit der Mannschaft theilte, die ihm mit lechzenden Blicken in den Mund starrte, — „aber sie würde einen Heroismus finden,“ fügte er hinzu, „der jenem der alten Römer gleichkommt.“

Auch die Reichen und Vornehmen zeigen nicht jenen eitlen, der Menge hohnsprechenden Pfauenstolz den man ihnen andichtet, und oft sitzt an der Holzbrücke von Stambul irgend ein hoher Würdenträger des Staates mit seinem Tschibuchschki im vertrautesten Gespräch vertieft. Aber alle diese vielen oft glänzenden Tugenden sind von den Flecken fanatischer Vorurtheile überroset. Vertieft in den Schwärmerieen eines orthodoxen Fanatismus, sehen sie nur das Zwielicht des Halbmondes und nicht die Sonne der Aufklärung, und darum werden sie das herabreckende Verhängniß nicht aufzuhalten vermögen und dem Geist der Zeit unterliegen, wenn sie nicht Frieden mit ihm stiften.

Es ist Zeit, daß ich diesen Hohlweg düsterer Betrachtungen verlasse und die grüne Wiege des gesellschaftlichen Lebens aufsuche, die ich gleich nach meiner Ankunft mit ziemlich viel Blick betreten. Se. Exc. Freiherr v. Prokesch-Osten, in dessen kunstfertigen Hause ich die Ehre habe, täglicher Gast zu sein, ist ein großer Freund der Musik und des Schönen, und nur seine gütige und einflussreiche Verwendung hat es mir bei den gegenwärtig sehr zerrütteten Verhältnissen möglich gemacht, daß ich vom Sultan empfangen werde. Auch der englische Gesandte, Sir Henry Bulwer, hat sich auf das Liebeshwürdigste interessiert und mir den Saal seines Palastes zur Abhaltung der Concerte

Markt strotzt von daß die traurigen Sommer berechtigte Rechte geworden. Wein bekommen. ner Binzer. Ab Wärme von woh Ruhe entgegen g

Turin, 3. sich von Garibaldi terer sich in se Sicilien“ unterzogen Mardeje di Grafen von Syren nach Neapel bloß 10.000 Ma meecorps von 3 Commando des daß die Regierung schiffe der Gesel Aus Neapel sind wir, daß die T Germano unseinen eingeschiffet, h Garibaldianer h Terra di Lavoro hätten die von wundenet piemont Villamarina's e halten. Dieses gestorben ist, n gnügen lesen wi „Auf den Vorst schönes und den Gerichten verurthe denweg erlassen. „Gazetta del Pa dung nach Sicil

Die zehnte

Die Rede, Graf Königsse von der wir nur

Mit regem theiligt und m lungen gefolgt i vereint für seine stimmt hatte. C wie nicht milderung der Debat trauen, welches eine Präses neu Die Kraft bei dieser Verla nachhaltigen Cit

eingerräumt. Der tans der großa tectur ist bei br und erhaben ge romantischer Ge welchen von vie stolze weiße W save the King mir fogleich in schen Geistes u jener ernsthaften Gesellschaft vor Ford Cowley, g jchen Adels, d jeder reidenden den. Als Hau lebenswürdig. sera nur wenig ten sich die gla nehmer Gesells Wie ein Plum Damen in Wof sen und vorneh Hofcaualiere a vorragendsten vezier Ripriest Musik-Intenda Ich spiel denen ich, dur und ich folgte Anwofenden vi Clabiere begleit der Conversati messen, ästhetis sten, von Sha Fensterreden h geheimnisse, h heitern Himmlen. Bis spä und spielte be geben Lieber mas More's d ders guten D brücken des A Instrument, d Stimmung des port steht: d Schütterung, e Wiederhall, u nahe an unse

Feuilleton.

Aus dem Wanderbuche eines österreichischen Virtuosen.

Zur Zeit der Dämmerung, wenn die letzten Sonnenlichter mit den ersten Abend Schatten ihr wunderliches Spiel beginnen und alle Farben und Formen sich nebelhaft umweben, zieht die schöne Welt von Pera hinaus nach dem großen Campo und nach Galil Pascha auf einer Anhöhe jenseits des Bosporus. Dort sitzt man in schönen Sommerhäuschen vor den Kaffeebuden und schlürft Sorbett, Abendbrot und Musik. Bald ist die Luft vom würzigen Hauch der Seewinde gekühlt und der tiefblaue Himmel von tausend Sternen zauberisch umflossen. Auf der Terrasse sieht man den Palast des Sultans, den Bosporus und ein Stück des Marmora-Meeres. Zwischen grünen Gebirgsgipfeln kommt die blaue Fluth zum Vorschein, und Schiffe, die man hier und da erblickt, scheinen mit vollen Segeln über die Berge zu fahren. Schön ist es auch, wenn zuweilen eine schwarze Gondel über die silberleuchtenden Stellen des Meeres gleitet, die sich bei jedem Ruderschlag in weißen, schnell verzitternden Schaum auflösen. Der Mond, das blaue Auge der Nacht, schaut mit Wehmuth hinab auf die marmornen Gesichter der Grabmäler und Minarets, die aus den Häusermassen Stambul's wie stumme Gedanken emporragen.

Ich saß unter stark duftenden Rosenbüschen, zwischen Dunkelheit und Helle ganz dem Zauber des Augenblicks hingegeben. Rings umher bunte, sinnverwirrende Scenen. In abgelegenen Lauben ruhten vornehme Muselmänner in träumerischer Ruhe ausgestreckt auf einem persischen Teppich und dampfen mächtige Rauchwolken aus langen mit Bernstein und Juwelen besetzten Tschibuck's, während ihnen ein schwarzer Eclave mit einem bunten Pfauenwedel Kühlung zuweht und ein schöner Knabe eine Schale mit echtem Dioca Kaffee darreicht. Eine halb europäisch, halb türkisch costumirte Musikgesellschaft, an deren Spitze ein ergrauter Mann, wie die Annonce sagte: „Mr. Francois Schröder de Vienne“ stand, spielte Verdische Passionsstücke und Walzer von Lanner. Ein stämmiger Mann mit einem dickrothen Wandtenggesichte, das aus dem langen struppigen Bart wie ein drohender Komet hervorbrannte, hielt eine ungeheure Baggeige zwischen den Beinen, die er so wüthend strich, als habe er irgend einen armen Reisenden niedergeworfen und wolle ihm geschwind die Gurgel ab schneiden. Dazwischen zichen drollige Saooarden mit tanzen den Affen. Sie betteln um einen Para und um ein Lächeln und drängen sich in den Kreis gepuzter Damen, worunter viele schöne Perotinnen, deren Züge noch ganz das Gepräge einer griechischen Idealität tragen. Von allen Herrlichkeiten der Griechen hat sich die Schönheit der Frauen noch am reinsten erhalten. Diese blaffen, elegischen Gesichter, aus denen die schwar-

zen Augen so schmachend herausstrahlen, diese wundervollen Haare und Augenbrauen, dieser geniale Gang, diese gratiofen Glieder, üppig, schmiegsam und immer hochpoetisch. Fürwahr, dieses wunderbare Menschen-Concert, diese melodisch bewegten Gestalten fanden Echo in meinem Herzen und weckten darin die verandten Töne.

Doch darf man in Constantinopel nicht so lebhaft fühlen und sich zu keiner so lauten Bewunderung weiblicher Schönheit hinreißen lassen, denn Eifersucht, das „grüngeaugte Ungeheuer“ lauert mit tödtlichen Schlangenbissen unter den Rosen des gefeligen Lebens, und schon manche Liebesbegeisterung wurde durch den kalten Dolch eines Banditen abgetödtet. Wie in Lima gibt es geheime Brüderschaften, die mit dem Gnadenstöße ein förmliches Gewerbe treiben und um einen bestimmten Preis jeden Lufttragenden von seinen Feinden befreien. Die Kerle haben zwei Manieren zu morben. Entweder romantisch in den Schlafzimmeln abgelegener Seitengassen oder ästhetisch im Theater, wie man es wünscht. Am häufigsten wird das Theater gewählt, und nicht selten geschieht es, daß ein gespielter Sterbesuizid auf der Bühne von jenem eines Parterre-Besuchers an Naturtreue übertröffen wird. Die besten aller Gurgelabschneider rekrutiren sich meist aus der fast durchgehends verworfenen Classe der Griechen, Bulgaren und Maltesen, welche Letztere zum Theil noch der Blutrache ergehen und jeder Schandthat fähig sind. Das Aussehen dieser Salvator Rosa-Figuren ist ihrem Character angemessen, wild und verzweifelt, ihr Blick ist unsicher umherschweifend wie das böse Gewissen, und gewahrt man sie so träge in den Straßen herumerschleichen, so glaubt man das Messer schon zwischen den Rippen zu fühlen. Doch Dank dem Gaslichte und der Wachsamkeit einer trefflich organisirten Polizei ist man jetzt in Pera nicht mehr so frechen Angriffen ausgelegt wie ehemals. Wer in den unbelichteten Stadttheilen ohne Laterne erscheint, wird arretirt. Charakteristisch ist es, daß die Bewohner von Scutari und Stambul sich heute noch der Straßenerleuchtung widersehen und dieselbe gleich der Volkszählung als eine Gottlosigkeit und sichern Vorboten von Pest und Hungersnoth scheuen.

Die Türken sind ein häusliches Volk. Sie leben gerne im Kreise ihrer Angehörigen und sobald es dunkel, verläßt kein Türke die Räume seiner Häuslichkeit mehr. Sie sind weber den Ausschweifungen des Spiels noch der Trunkenheit ergeben und ziehen eine patriarchalische Mäßigkeit dem berausenden Lebensgenuss vor. Selbst im Wohlstande begnügen sie sich mit prunklosen Wohnzimmern und ärmlichen Möbeln, die das Blüthen und Sterben von fünf und mehr Generationen mit angesehen, aber sobald ein Fremder oder Hilfsbedürftiger ihnen naht, zeigen sie eine fast rührende Gastfreundschaft. Sie verpöten das eitle Treiben der Ungläubigen und diese tadeln ihre Trägheit. In ihrem Müßiggang brüten sie die kühnsten Entwürfe aus und sind zu träge, sie auszuführen. Verstand findet man genug, aber nicht Geist, nicht Witz noch Bildung. Die Silbenstecherei zählt zu ihren beliebtesten Redeübungen, doch verstehen sie sich nicht auf geheime Lücke und wohl die Mehrzahl ließe sich für die Wahr-

respondenz.)
Publikum und
Morgen, so
rtung derselben
aribaldi-Cultus
a zeigt; ihm ist
es in keinem
gäbe, die wie
spruch zu neh-
baldi und seine
ferne betrach-
ganzen ist sein
an den Erzäh-
wir können es
den Millionen
Affektive be-
Anhänglich-
Königshaus
Berrath, Ga-
pare grenzenden
gange eine furch-
einer Zeit, wo
lung aller staat-
genannte organ-
dem bitteren
ht man an dem
dem einzig und
er, unübersehb-
allen und jeden
tern schlechende
it hat den Kro-
in den Fürsten
und welche durch
sollen. Woher
Neulichen gefom-
genung die Welt
el so entschieden
ir das Interesse
hmen; möchten
ständen werden.
esse des Tages
handlungen des
riorität und Mi-
rüber keine aus-
den erfüllten
sprachen, welche
lüssen wagte,
nicht in unse-
nen wir sagen.
Allgemeinen dem
hngster Zeit auf
horte von dieser
als bisher zu
un beginnenden
in Mandat vom
nicht ohne Be-
man von ihnen
nteres Vaterlan-
einiger Zeit so
Temperatur nach
der auf und er-
gebracht. Der
redlich, gefällig,
Aber das Ma-
vertrach den Fleiß
hinter allen An-
anden, trotz der
drückend. Sie
nhafter ihr Glend
der da überall
mal um Mittage-
da sieht man zer-
schämten Brust
stehend empor zu
und vorüberreit.
der Wucht cent-
erzuehen drohen,
zwischen schwachen
sten Bettler auf,
Der Soldat, der
troz einer sehr
iner Pflicht, die
steht, mit Hun-
Posten, während
schweben. "Die
n," bemerkte neu-
Wachstube eines
st mit den Mann-
inden," fügte er
t."
nicht jenen eiteln,
man ihnen andich-
ambal irgend ein
Tschibuchschim
e vielen oft glän-
ischer Vorurtheile
s orthodoxen Pa-
omondes und nicht
sie das heranbre-
en und dem Geist
it ihm stiften.
terer Betrachtun-
haftlichen Lebens
mit ziemlich viel
Osten, in dessen
Gast zu sein, ist
und nur seine
ir bei den gegen-
gemacht, daß ich
gungliche Gesandte,
ürdigste interessir-
ung der Concerte

Markt strotzt von großen, süßen und auch gesunden Trauben, so daß die traurigen Profesezungen, zu denen übrigens der kalte Sommer berechtigte, in Beziehung auf den Wein wenigstens zu Nichte geworden sind. Wir werden viel und einen gesunden Wein bekommen. Dies ist der beruhigende Ausspruch erfahrener Winzer. Aber auch auf die sonstigen Spätrüchte war die Wärme von wohlthätigem Einfluß, so daß wir dem Winter mit Ruhe entgegen gehen können.

Nusland.

Turin, 31. August. Graf Cavour scheint nicht gesonnen sich von Garibaldi in Neapel überflügeln zu lassen, obgleich letzterer sich in seinen Decreten bereits als „Dictator bei der Sicilien“ unterzeichnet. Auf Dringen des sardinischen Gesandten Marchese di Villamarina, und im Einverständnis mit dem Grafen von Syracuse, sollen unverzüglich piemontesische Truppen nach Neapel geschickt werden. Während die einen von bloß 10,000 Mann sprechen, wollen andere wissen, daß ein Armeecorps von 30,000 Mann mit drei Batterien unter dem Commando des Generals Lamarmora abmarschbereit sei, und daß die Regierung für deren schnelle Beförderung die Dampfschiffe der Gesellschaft Zucconi in Genua gemiethet habe. — Aus Neapel sind wir ohne neuere Nachrichten. Vom 28 wissen wir, daß die Truppen aus den Lagern von Salerno und S. Germano auseinandergegangen sind. Der König hat seine Escadronen eingeschifft, und ist bereit sich nach Gaeta zu begeben. Die Garibaldianer hätten in Mondragone oberhalb Neapels in der Terra di Lavoro gelandet. Nach dem Genueser Movime n o hätten die von den neapolitanischen Garibaldianern schwer verurtheilten piemontesischen Verfolger auf die Demonstrationen Villamarina's ein jeder eine Entschädigung von 10,000 Fr. erhalten. Dieses Blatt behauptet zugleich, daß keiner derselben gestorben ist, wie es anfänglich hieß. Mit allgemeinem Vergnügen lesen wir in der heutigen officiellen Zeitung folgendes: „Auf den Vorschlag des Justizministers hat der König den Bischöfen und den übrigen Geistlichen die kürzlich von dem königlichen Gerichte verurtheilt worden waren, die Strafen auf dem Gnadenweg erlassen.“ Der Deputirte Bottero, ein Mitarbeiter der „Gazetta del Popolo“, soll von der Regierung mit einer Sendung nach Sicilien beauftragt sein.

Die zehnte Hauptversammlung des ungarischen Forstvereines in Arad.

Die Rede, mit welcher der Vereinspräsident Se. Erlaucht Graf Königsegg-Aulendorf die Verhandlungen schloß und von der wir nur den Schluß veröffentlichten, lautet wie folgt: Verehrte Herren! Mit regem Interesse haben Sie an den Verhandlungen sich betheiliget und mit lebhafter Theilnahme sind Sie den Mittheilungen gefolgt über alle Gegenstände, welche der ungarische Forstverein für seine 10. Hauptversammlung zur Tagesordnung bestimmt hatte. Empfangen Sie dafür meinen wärmsten Dank so wie nicht minder für die gütige Nachsicht, welche Sie in der Leitung der Debatten mir geschenkt und für das ehrenvolle Vertrauen, welches Sie durch die Wiedererwählung zu Ihrem Vereinspräsidenten mir erwiesen haben. Die Kräfte, welche in der Vereinigung liegt, hat sich bei dieser Versammlung wieder neu betheiliget, sie wird ihren nachhaltigen Einfluß auf die Hebung der vaterländischen Forst-

eingerräumt. Der englische Palast ist nach der Residenz des Sultans der großartigste Constantinopels. Das Aeußere der Architectur ist bei britischer Einfachheit, von colossalen Dimensionen und erhaben genug, auf daß man den Löwen erkenne. Ein mildromantischer Gartenpark umschattet die würstlichen Gemächer, zu welchen von vier verschiedenen Punkten weilkäufige Gänge und stolze weiße Marmortreppen führen. „Rule Britannia“, „God save the King“ und andere solche stolze britische Lieder kamen mir sogleich in den Sinn, als ich eintrat in diese Colonie englischer Geistes und englischer Sitten, und von Lady Bulwer mit jener ernsthaften und doch freundlichen Ruhe empfangen und der Gesellschaft vorgestellt wurde. Lady Bulwer, eine Schwester des Lord Comlech, gehört zu jenen feingebildeten Damen des englischen Adels, die in glücklicher Sorglosigkeit ihren Geist nach jeder reizenden Gegend der Kunst und Wissenschaft frei hinwenden. Als Hausfrau ist sie eben so geistreich als lebhaft und liebenswürdig. Bei Tische waren außer mir und Herrn v. Betsera nur wenig fremde Gäste anwesend, aber nach der Tafel füllten sich die glänzenden Räume und was Constantinopel an vornehmer Gesellschaft nur aufzuweisen hat, fand sich da zusammen. Wie ein Blumengebüsch gruppirt sich die holde Götterschaft der Damen in Wolken duftiger Spitzenkleider, mit blitzenden Agraffen und vornehmen Mienen, während sie die Huldigungen der Hofcavalier aller Länder wie Thau einathmeten. Außer den hervorragendsten europaischen Gesandten war auch der neue Großvezier Kiprissi Pascha, ferner Fuad Pascha und der kaiserliche Musik-Intendant Nedhib Pascha anwesend.

Ich spielte die ganze Suite der Lieder ohne Worte, von denen ich, durch Elogen ausgezeichnet, viele wiederholen mußte, und ich folgte dieser Aufforderung um so lieber, da unter den Anwesenden viele Amateurs waren, die mich vortrefflich auf dem Claviere begleiteten. In den Zwischenpausen gingen die Wellen der Conversation ziemlich hoch. Man war, der Situation angemessen, ästhetisch gestimmt, sprach von Wissenschaften und Künsten, von Shakespeare und Beethoven, und nur aus abgelegenen Fensterecken hörte man das Klüßern diplomatischer Freimaurergeheimnisse, die hin und wieder in abgebrochenen Akorden den heitern Himmel der Unterhaltung durchzuckten, ohne ihn zu trüben. Bis spät nach Mitternacht mußte ich den Bogen führen und spielte beinahe mein ganzes Repertoire zu Ende. Die klagenden Lieder Irlands und jene, die ich nach der Worten Thomases More's gedichtet, gefielen am meisten, was wohl der besonders guten Disposition meiner Violine und den poetischen Eindrücken des Abends zuzuschreiben war; denn die Violine ist ein Instrument, welches fast menschliche Launen hat und mit der Stimmung des Spielers so zu sagen in einem sympathischen Rapport steht; das geringste Mißbehagen, die leiseste Gemüthserschütterung, ein Gefühlsschmerz findet hier einen unmittelbaren Wiederhall, und das kommt wohl daher, weil die Violine, so ganz nahe an unsere Brust gedrückt, auch unser Perzklopfen vernimmt.

cultur im Laufe der Zeit immer deutlicher ans Licht treten lassen, und das freundige Bewußtsein, daß wir mit redlichem Eifer unsere Bestrebungen zu einem so schönen Zwecke verbinden, wird unseren Muth stärken, auf der betretenen Bahn rüstig vorwärts zu schreiten.

Dem k. k. Waldmeister Herrn Carl Gartner spreche ich noch unsere besondere Anerkennung für die namhafte Mühe und Sorgfalt aus, welcher er als Geschäftsführer dieser 10. Hauptversammlung sich unterzogen hat.

Nehmen Sie, verehrte Herren! bei unserem Scheiden noch meinen herzlichsten Gruß, von dem Wunsch begleitet, daß Sie sich nach Jahresfrist im künftigen Versammlungsorte wieder in recht ansehnlicher Zahl freundlich einfinden wollen.

Möge bis dahin des Himmels Huld unserem herrlichen Vaterlande die glücklichen politischen Institutionen verleihen, nach denen es sehnsuchtsvoll ringt, damit es in Freiheit sich entwickeln zu jener Größe sich erhebe, für welche es die Natur mit so reichen Gaben ausgeschmückt.

Dann kann auch der Verein ungarischer Forstwirthe mit frohem Sinne einer Zukunft entgegen schauen, welche auf seine Arbeiten die mächtigste Wirkung üben und dieselben mit glücklichem, segenerreichem Erfolge krönen wird.

(Berichtigung.) Bezüglich der in unserem Bericht über die zehnte Hauptversammlung des ungarischen Forstvereines gemachten Bemerkung über die bei der ersten Sitzung und dem darauf gefolgten Diner bemerkbar gewordene Abwesenheit des Stadtmagistrats, erhalten wir von kompetenter Seite die Aufklärung, daß der Magistrat dem Verein schon dadurch seine volle Sympathie an den Tag legte, daß er eine Deputation, an deren Spitze der stellvertretende Bürgermeister, Herr Magistratsrath Demeter v. Cséfalvay stand, entsandte, um Se. Erlaucht den Grafen Königsegg-Aulendorf, als Vorstand des Vereines, noch im Bahnhof zu begrüßen und im Namen der Stadt willkommen zu heißen. Am ersten Tag der Hauptversammlung zu erscheinen war dem genannten Herrn Magistratsrath, welcher den abwesenden Herrn Bürgermeister zu vertreten hat, wegen überhäufeter Amtsgeschäfte unmöglich; jedoch waren vier Mitglieder des Gemeinderathes auch in dieser Sitzung anwesend und wohnten am zweiten Verhandlungstag sowohl der Sitzung als auch dem gemeinschaftlichen Diner mehrere Herren Gemeinderäthe, wie der gegenwärtige Amtsführer bei. — Es kann sonach den Magistrat nicht der Vorwurf treffen, als hätte er die einem vaterländischen wissenschaftlichen Verein gebührende Rücksicht und Gastfreundschaft aus den Augen gelassen. —

(Noch eine Berichtigung.) In dem vorerwähnten Bericht über die erste Sitzung des ungarischen Forstvereines am 4. d. M. bitten wir den Satz auf der 3. Seite, 1. Spalte, Zeile 6 von oben wie folgt zu lesen:

Seidl ergänzt seinen Antrag dahin, daß er die österreichische Staatsbahngesellschaft mit der Geschäftsleitung für die nächste Hauptversammlung, falls dieselbe in Dravicza gestattet werden sollte, zu betrauen beantragt, u. s. w. —

In dem bezogenen Bericht in der letzten Nummer d. Bl. sind durch ein Versehen des Correctors, im obigen Satze die oben gesperrt gedruckten Worte „in Dravicza“ weggeblieben, wodurch der ganze Antrag nahezu unverständlich ward.

Nachträglich berichten wir noch, daß Se. Erlaucht der Graf Königsegg-Aulendorf, am Nachmittag des 5. d. M., in Begleitung eines großen Theils der hier anwesenden Mitglieder des ungarischen Forstvereines das Etablissement des Herrn Gemeinderathes Ludwig Trautler, nämlich dessen Dampfmahl- und Sägemühle, eines Besuchs würdige und sich über dasselbe in anerkennender Weise aussprach. Herr Trautler begrüßte den verehrten Gast und sein Gefolge mit einer gewählten patriotischen Ansprache, welche von der Versammlung mit lautem Applaus aufgenommen wurde.

Arad. Frau Marie Daranyi, hat kürzlich für die im hiesigen allgemeinen Krankenhause befindlichen Kranken 3 Duzend Pantoffeln, jetzt aber 6 Duzend zwirne Socken gespendet, für welchen Act edler Menschenfreundlichkeit im Namen der leidenden Menschheit hiermit der wärmste Dank öffentlich ausgesprochen wird. —

* Das Sonntag den 2. d. M. abgehaltene Beschießen dürfte das schwächste der diesjährigen Schießzeit gewesen sein. Es wurden im Ganzen von Herrn Johann Eisterlechner 2 Dreier, von Herrn Peter Antonovics 1 Dreier und außerdem 6 Zweier und 10 Einsler geschossen. —

* Heute Sonntag den 9. September Abends halb 8 Uhr veranstaltete der vaterländische Künstler Herr Franz Drob, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein Clavier-Concert, das wir umso mehr der allgemeinen Theilnahme des hiesigen kunstsinigen Publikums empfehlen können, als der Concertgeber außer seinen künstlerischen Leistungen, welche er während eines zehnjährigen Aufenthaltes im Auslande, vor den gewähltesten Kreisen zu erproben Gelegenheit hatte, auch noch dadurch einen Anspruch auf unsere Sympathie hat, als er unser Landsmann ist, welchem durch lange zehn Jahre die Pforten des Vaterlandes verschlossen waren, und die ihm vor nicht langer Zeit erst durch die Huld und Gnade Sr. k. k. Apostolischen Majestät geöffnet wurden. — Möge demnach der bescheidene Künstler, der es verschmäht, durch Mittel sich Geltung zu verschaffen, die außerhalb der Bahn der Kunst liegen, auch in der ihm theuern Heimat jene aufmunternde Anerkennung finden, welche er im Auslande sich zu erringen verstanden hat. — Bezüglich des Näheren des erwähnten Concertes verweisen wir auf das am Schluß unserer heutigen Nummer abgedruckte Programm. —

* Die Herbst- und Winterfaison naht heran und unsere Kaufleute, namentlich die Modeschmücker machen Anstalt sich zu rüsten, um von ihr nicht unvorbereitet überrascht zu werden. So hat die alte und auf das beste renommirte Probst'sche Modehandlung (gegenwärtige Firma „Probst und Fekete“) ihr Verkaufsgewölbe vollständig renovirt und in einer Weise hergestellt, daß dasselbe nun mit seinem geschmackvollen Portal — eine Arbeit, welche dem hiesigen Tischlermeister Herrn Kummer zur vollsten Ehre gereicht — seiner prachtvollen Glasfira und den nicht minder prachtvollen, bisher hier noch nicht gesehenen colossalen Spiegelgläsern an der Thür und am Schaufenster, jeder Hauptstadt zur Zierde dienen würde. Ein Gleiches hat auch die nicht minder gut renommirte Mode- und Tuchhandlung von E. Wallfisch & Söhne gethan, welche ein prächtiges Portal,

ebenfalls mit Spiegelgläsern u. dgl. von Wien bezog. Unser Hauptplatz wird durch diese glanzvolle Ausstattung der Handlungen ein großstädtisches Aussehen erhalten und wünschen wir nur, daß diese durch einen lebhaften Absatz für die Opfer entschädigt werden möchten, welche sie der Verschönerung unserer Stadt brachten. —

* Gestern (Samstag) Nachmittags 4 Uhr entlud sich ein heftiges Gewitter über unsere Stadt, das einen wolkenbruchartigen, mit starken Schloten untermischten Regen im Gefolge hatte, welcher auf die Gärten nicht ohne Schaden vorübergegangen sein dürfte. —

* (Literarisches.) Vom Verfasser der „Palingenesis“ ist unter dem Titel: „Neun Briefe über Verfassungs-Reformen in Oesterreich“ bei Franz Wagner in Leipzig eine Broschüre erschienen, worin die Frage der politischen Organisation eine Lösung findet, durch welche auf Grundlage der Selbstverwaltung den einzelnen, in ihren national-historischen Ansprüchen befriedigten Theilen des Reiches ein mächtiger innerer Zusammenhalt gegeben wird. Diese patriotische Schrift, welche in ganz concreten Zügen die Form des zu Schaffenden zeichnet, kann nicht verfehlen, in allen Kreisen der Monarchie um so mehr Aufsehen zu erregen, je seltener man politische Denker begegnet, welche über diese schwierige Frage der innern Politik positive Auskünfte zu geben wissen.

Ueber die „Uebergabe des Gymnasiums zu Kalocsa an die Gesellschaft Jesu“ geht dem „Pesther Lloyd“ ein ausführliches Programm zu, aus welchem nachstehende Einleitung mitgetheilt wird: „Die Gesellschaft Jesu, welche schon lange den schärfsten Wunsch hegte, auch im Königreiche Ungarn nicht bloß in der Seelsorge, sondern auch in der Erziehung und im Lehramte kräftig zu können, aber bisher durch Mangel an ungarischen Kräften daran gehindert war, übernimmt nun, auf den Ruf und durch die großmüthigste Munificenz Sr. Excellenz des hochw. Herrn Erzbischofs unterstützt, unter dem Bestande Gottes, unter dem Schutze der allerheiligsten Jungfrau und des heiligen Königs Stephan, die Gymnasial-Anstalt zu Kalocsa. Die Sprache des Unterrichtes wird die ungarische sein, und der deutschen Sprache, insoweit es nöthig ist, Rechnung getragen werden. An dieser Lehranstalt tritt die begünstigende und den Eltern gewiß erwünschte Veränderung ein, daß dieselbe, welche bisher nur ein Unter-Gymnasium war, nun zu einem Ober-Gymnasium sich erweitert, indem jedes Jahr, vom Jahre 1867/68, eine neue Classe eröffnet wird, bis die volle Zahl von acht Classen erreicht ist. Die Zeit und die Art der Aufnahme ins Gymnasium bleibt dieselbe wie bisher, und wie sie an anderen Lehranstalten üblich ist. Möge Gott dem neu zu beginnenden Werke seinen reichlichsten Segen verleihen.“

* „Kolozvári közlöny“ theilt die Rundreise des Vice-Präsidenten der Akademie der Wissenschaften B. Csörös detaillirt mit; feierlicher Empfang, Verehrungsmanifestationen sprechen sich alenthalben dem um das Vaterland Hochverdienten gegenüber aus.

* Ein Pester Correspondent der „A. A. Z.“ mit der Chiffre (-) brachte einen Artikel, welcher dem „Pesti Híradó“ Anlaß zu einer sehr derben Zurechtweisung bot.

Die „A. Z.“ bringt nun die Replik ihres Correspondenten, welche jedoch jedenfalls besser ein Gnadengesuch genannt werden könnte. Der wackere Mann gibt nämlich jetzt folgende Widerrede ab:

Wir schänten uns nicht, offen zu gestehen, daß unsere Schreibweise eine fehlerhafte gewesen sein müßte, und fühlten uns gedrängt, die gezeigte Redaction der „A. Z.“ um Aufnahme folgender Erklärung zu bitten. Wir haben nie die Absicht gehabt, Se. Eminenz den Cardinal-Primas von Ungarn persönlich zu beleidigen. Wir kennen seine Verdienste um Schule und Kirche; wir verehren in ihm den Geist, der die Mithras eines langen Lebens ehrenvoll bekämpft hat; wir schätzen den Wohlthäter so vieler Armen, den Beschützer der Künste und Wissenschaften, wir schätzen einen in seinen Privatleben unbestechlichen Mann in ihm. Wir hätten nie die Absicht, die ungarische Nation in ihrer Würde anzugreifen. Wir konnten uns lediglich auf unsere in der „Allg. Ztg.“ erschienenen Artikel berufen, die alle darthun, daß wir stets für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten ohne Ausnahme unser Bestreben; daß wir gegen alle Uebergriffe, welche die Bevorzugung einer, welcher immer, Nationalität anstrebten, in gleicher Weise eiferten; wir wollen aber hier ausdrücklich anerkennen, daß wir der ungarischen Nation eine solche Lebenskraft — und dies ist nach unserer Ueberzeugung der höchste Ruhm eines Volkes — entzogen, daß wir auch den übrigen Völkern Oesterreichs nur wünschen können, eine gleiche anzustreben. Wir verehren in der römisch-katholischen Kirche, wie in jeder andern christlichen Kirche, das wesentlichste Institut zur Veredelung der Sitten des Menschengeschlechtes. Wir werden daher unsere Achtung jenen Menschen und jenen Mitleiden, die zur Erlangung des erhabenen Zweckes mitwirken. Woher aber dann jener Bericht, aus welchem, wie der „P. H.“ behauptet, das Gegentheil gefolgert werden konnte? Wir wollen unseren Standpunkt bezeichnen, und unsern Fehler, wenn wir einen begangen, gestehen. Unsere politische Hauptaufgabe ist: unabdingbare Einigung an Se. Majestät unsern anerkannten Kaiser. Diesem Begriffe unterordnen wir alle andern. Wo wir etwas wahrnehmen, was mit dieser untern Glaubenslehre nicht im Einklang steht, das emportun, was nicht alle unsere Väter sind. In gleicher Lage befinden wir uns, als wir kein Kaiserthum in Wien haben, das der Reichthum des Kaiserthums auf den Beginn der kirchlichen Sanction warten mußte, das von der zum Fest gehaltenen hohen Aristokratie in der Kirche niemand erwidern war. In der ersten Aufregung schrieben wir jene Zeilen wieder, welche nun zu einer Demuth Anlaß boten, die wir nie bezweckten, die wir eben so sehr wie die „Pesti Híradó“ mißbilligen würden. Wahr ist es, daß unserer Fehler mehrere Ausdrücke enthalten, als wie sie die kalte Ueberzeugung, das ruhige Gemüth eingeleitet hätten; allein nicht auf die Person des Kirchenfürsten, nicht auf die ganze ungarische Nation, nicht auf den katholischen Clerus und Nichts wollten wir dieselben bezogen haben — es war der Ausdruck des politischen Oeigners gegenüber dem politischen Gegner, die Ansicht des Abhängers des erblichen angeerbten Kaiserthums gegenüber dem Verleider des geordneten Königthums. ... Sollten wir gegen unsere Absicht gefehlt haben, so möge die offen ausgesprochene Absicht den Fehler sühnen. So lauten für uns die Pflichten der Ritterlichkeit.“

Damit schließt der Correspondent der „A. Z.“ seinen Widerruf, an dem uns weniger die außerordentliche Bescheidenheit auffällt, bemerkt hiezu der „Wanderer“, mit der ein Journalist ohne Erröthen gegenüber dem großen Leserkreise so schnell seine Farbe wechseln kann, als der Umstand, daß eine Redaction eine solche Erklärung in ihr Blatt aufnehmen könne, ohne zugleich ihren Lesern die Versicherung zu geben, daß sie fortan jede Verbindung mit einem Individuum löste, welches das Blatt so arg profituirte.

* Der Jahrmarkt zu Szentes wurde in Folge des israelitischen Neujahresfestes vom 17. September auf den 10. verlegt.

* Ueber die Asphaltlager des Südbahner Comitats bringt die „P. O. Z.“ folgende beachtenswerthe Daten: Ein Theil des Südbahner Comitats ist ein an Wäldungen reiches Gebirgsland und hier, in anderthalbhündiger Entfernung westlich von der Großwärdiner-Lauenburger Landstraße, hat die Natur, fast in das Thal des in der Beretto'schen Gypseshöhle einmündend, in der westlichen Abzweigung des Neudöbberges einen unerhörlich reichhaltigen Asphaltvorrath angehäuft. Wir finden hier drei, scheinbar verschiedene Ablagerungen, die aber, da jetzt noch in der Nähe ein Erdboden forschet, vielleicht auch unter sich verbunden sind. Das erste und wohl ausgedehnteste dieser drei Lager gehört zu der Herrschaft Szegedváralja, welche 2 Meilen von Großwärdiner entlegen, bei 14,000 Joch umfaßt, und seit sieben Jahren im Besitze Sr. Excellenz des wirklichen k. k. böhmischen Gemeinderathes und Kämmerers Grafen von Alome auf Salsau im Herzogthum Galizien sich befindet. Das bis jetzt zur Gewinnung dieses, trotz der jetzt minder günstigen Conjunction für Asphalt doch immer noch ein bedeutendes Capital repräsentirendes Lager, zunächst also zur Abwertung eines Schwadens nicht gesehen ist, mag um so mehr Wunder nehmen, als dem Vernehmen nach der neue Besitzer doch schon sehr bedeutende Investitionen vorgenommen hat. — Die beiden anderen Asphaltlager, in verschiedener Richtung nach Norden und

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. September. Der König von Neapel ist entschlossen seine Hauptstadt zu verteidigen.

Turin, 3. September. Auf eine Reclamation des Schweizer Geschäfts-trägers wegen der Gewaltthätigkeiten gegen die Schweizer in Mailand, erwiederte Cavour: die Untersuchung sei eingeleitet und das Resultat abzuwarten, bevor die Forderung wegen Satisfaktion berücksichtigt werden könne.

Turin, 4. September. Farini ist nach Florenz abgegangen, der Kriegsminister Ruffo wird morgen eine Vereisung der Uebungslager antreten.

Die heutige „Opinione“ enthält einen Leitartikel über die Politik der sardinischen Regierung, in welchem bemerkt wird: Einen Angriff auf Rom würde Frankreich wie einen gegen sich selbst gerichteten Abwehr. Frankreich scheint jedoch die Möglichkeit eines Krieges mit Oesterreich vorzuschweben.

Piemont wird weder Oesterreich noch Rom angreifen. Sollte es sich jedoch durch die Macht der Ereignisse hierzu verleiten lassen, so wird das jetzige Ministerium abtreten. Die liberale Partei, die Stütze dieses Ministeriums, ist derselben Meinung und das Ministerium lehnt jede Verantwortung für eine Handlungsweise ab, die zum Kriege führen könnte.

Die Regierung möge sich die Zügel nicht aus den Händen nehmen lassen und möge selbst die Bewegung leiten, welche Italien seiner Unabhängigkeit entgegen führt.

Turin, 6. September. Die heutige „Opinione“ sagt gelegentlich der Besprechung des Lamoriciere'schen Tagesbefehles: Das Prinzip der Nichtintervention werde angewendet und doch habe die päpstliche Regierung die „fremden Horden nicht zurückgeschickt. Dieser Kreuzzug gegen Italien könnte ernstliche Wirren veranlassen, wenn die Regierung des Papstes sich nicht verpflichtet, die 20,000 fremden Soldaten zu entlassen.

Mailand, 4. September. Die heutige „Perseveranza“ meldet: Briefe aus Neapel vom 31. August berichten, daß der Plan des neapolitanischen Feldherrn Bosco, bei Salerno eine Schlacht anzunehmen, aufgegeben wurde, da sein Heer in Auflösung und Desertion ist. Bosco kehrte nach Neapel zurück und es scheint, daß die Truppen bei Gaeta concentrirt werden. Der Ministerrath verlangt vom König die Demission des Platzcommandanten Cutrofianno. Man versichert, Garibaldi hätte sich am 1. September im Hafen von St. Eufemia mit einer großen Truppenanzahl eingeschifft, um gegen Salerno zu rücken.

Genoa, 5. September. Ein von Turin eingetroffenes Infanterie-Regiment hat sich hier eingeschifft. Die Garnison von Brechia wurde in das Lager von Montechiaro geschickt. Zu Bologna wurde ein Kloster und eine Kirche zu Kasernen und Magazine verwendet.

Neapel, 3. September. Garibaldi hat dem revolutionären Comité angekündigt, er gedenke am 7. oder 8. September in Neapel zu sein und werde die provisorische Dictatur über beide Sizilien für den König von Sardinien übernehmen.

Neapel, 4. September. In Sala ist der Aufstand ausgebrochen und Victor Emanuel zum Könige ausgerufen worden.

Rom, 1. September. General Denoue erklärte den französischen Offizieren, es sei des Kaisers Befehl, daß die französische Besatzung im Kirchenstaate die Provinzen Rom, Civitavecchia und Viterbo verteidigen werde.

Heute Sonntag den 9. September 1860

in Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ von dem ungarischen Fortepiano-Virtuosen FRANZ OROSZ eine musikalische Soirée abgehalten.

- Programm: Erste Abtheilung. 1. Große Phantasie über „Lucia“ von Ligt. 2. Capricio für's Clavier von F. Dross. 3. Ungarische Rhapsodien von Ligt. Zweite Abtheilung: 1. Polonaise und Impromptu von Chopin. 2. Ungarische Rhapsodien von Ligt. 3. „Hazadnak“ für's Clavier von Dross. Preise der Plätze: Cercle-Sitz 1 fl. — Sperrsitze 1 fl. — Parterre 50 kr. — Gallerie 30 kr. ö. W. Eintrittskarten sind im Vorhinein den ganzen Tag hindurch im Kaffeehause „zum weißen Kreuz“ und an der Cassa zu haben. Anfang halb 8 Uhr.

Correspondenz der Redaktion. Dem Werschezer Gebirgsboten entsenden wir unsern freundlichen Gruß mit der Bitte, den Titel unseres Blattes nicht zu übersehen, wenn er einmal wieder in die Lage kommen sollte demselben längere Aufsätze zu entnehmen. Es wird dies uns zwar nicht viel nützen dem W. Gebirgsboten aber in keinem Falle schaden. N. N. in Kis-Stratos. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Uebrigens gehört der von Ihnen berührte Gegenstand vor ein anderes Forum, das Sie — wenn Ihre Angaben richtig sind — auch zu finden wissen werden.

Besten vom ersten ungefähr 1 1/2 Stunden weiter bergan gelegen — in Bobonos und Alto-Derna — würden noch früher eine Ausbeutung, die dort auch mit geringem Kostenaufwande zu bewerkstelligen sein dürfte, verdienen, da deren Abfall jedenfalls von weit besserer Qualität ist. Das Lager von Bobonos bietet den hauptsächlichsten Vortheil, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach durchgängig zu Tage abgebaut werden kann. Das bisher zur Verwertung gekommene geringe Quantum wurde wenigstens so gewonnen. Im Bobonohofe zu Großwarden ist ausschließlich Asphalt von diesem Lager verbraucht worden, und bemerkt sich derselbe dort ganz vorzüglich. Leider sind die letzten Lager in Händen, denen die erforderlichen Mittel für eine entsprechende Verwertung gänzlich fehlen. Es wäre wohl zu wünschen, daß sich im Interesse der vaterländischen Industrie zunächst wenigstens dem qualitativen besten Asphaltlager zu Bobonos genügende Geldkräfte unternehmender Kapitalisten zuwenden möchten, besonders da jetzt bald ein früher bekanntes Hinderniß für eine löbliche Ausbeutung gehoben sein wird. Trotz der Nähe der Landstraße war nämlich früher der Transport bis zu derselben mit Schwierigkeiten verbunden, da solcher wegen schlechter Abfuhrwege nur in trockener Jahreszeit erfolgen konnte, zu einem Fuhrlohn von 40 fr. pr. Centner bis Großwarden. Seit vorigem Jahre nun ist ein das Obereithal durchdringender Spottweg im Bau begriffen, nach dessen Vollendung die Asphaltabfuhr nach der Großwarden-Klausenburger Straße zu jeder Zeit mit Leichtigkeit erfolgen kann.

Der bekannte ungarische Violindirtuose Remenyi, der, von der Czismenmacher-Zunft zu Kezdi-Básárhely zum Ehrenschlichter ernannt wurde, ist nun zum Gesellen avancirt. Das originelle Altensstück, welches dem Künstler diese Würde verleiht, lautet folgendermaßen: „Wir, die Meister der privilegierten Czismenmacherzunft der Stadt Kezdi-Básárhely in Siebenbürgen und die Mitglieder dieser Zunft geben Kraft Dekretes unjeres Königs Allen, die es angeht, zu kund und zu wissen, daß Vorzeiger dieses unjeres Briefes, Namens Eudard Reményi, Czismenmachergeselle, 30 Jahre alt, von mittlerer Statur und von blonden Haaren am 9. August 1860 in den Verband unserer Zunft als Ehrenmitglied aufgenommen worden ist, was wir hiermit bezeugen. Es werden hiemit die in allen Städten und zünftigen Orten ansässigen Czismenmachermeister gebeten, dem Vorzeiger dieses, mit unjerer Unterschrift und dem Siegel unjerer Zunft versehenen Briefes, nach Handwerksgebrauch an- und aufzunehmen. Gegeben zu Kezdi-Básárhely am 10. August 1860. Szűs István m. p., erster Zunftmeister. Toth Josef m. p., zweiter Zunftmeister. (L. S.)“ Es ist bemerkenswerth, daß diese Zunft schon seit mehr als hundert Jahren Keinem eine solche Ehre zu Theil werden ließ.

Rosa Sándor, der bekanntlich seine Tage in der Festung Rußien verlebte, scheint von den Besatzern dieser Festung als eine der Hauptmerkwürdigkeiten derselben betrachtet worden zu sein, so daß wohl selten ein Fremder die Festung besah, ohne daß er, wenn es ihm gestattet wurde, dem ehemaligen ungarischen Häubchauptling gesehen und gesprochen und, um leichter den Weg zu seinem Herzen zu finden, ihn mit Cigaretten beschenkt hätte. Derselbe hat nun erklärt, daß er sich für die Zukunft alle dergleichen Besuche verbiete, indem er nicht mehr der Gegenstand zur Befriedigung der Neugierde für so Viele sein wolle.

Um bei der in einigen Kronländern heuer auftretenden Kartoffelfäule die Verwerthung dieses Bodenproductes zu erleichtern, haben Se. k. k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschliebung vom 5. September 1860 unter dem Vorbehalte der allerhöchsten Schlußfassung über die im Zuge befindlichen Anträge auf Reform der Branntwein-Versteuerung, jenen Branntweinbrennern, welche in Gegenden, die von der Kartoffelfäule heimgesucht sind, — frante Kartoffeln verarbeiten, die Versteuerung der Branntwein-Erzeugung aus diesen Kartoffeln nach Menge und Grabhaltigkeit des Erzeugnisses in der nächsten Brennencampagne 1860—61 allergnädigt zu bewilligen geruht.

Der „Mitt. Ztg.“ entnehmen wir folgende Mittheilungen: Auf allerhöchsten Befehl haben die Artillerie-Musikbänder, wenn sie mit bespannten Batterien ausrücken, ebenfalls beritten gemacht zu werden, und zwar mit den Reservepferden der Batterien. — An die Stelle der aufgelösten Central-Equitation in Wien ist auf allerhöchsten Befehl eine Kavallerieschule für die Armee neu formirt und zum Kommandanten der Generalmajor und Kavallerie-Brigadier Fürst Emerich Thurn und Taxis ernannt worden. — Zu Ende d. M. werden in der Nähe von Wien Proben mit gezogenen 4- und 8-Pfünder-Geschützen, für Schießwolle eingerichtet, stattfinden, um die wiederholt angeführten Vorzüge dieses Präparates festzustellen. Da an den Erfolgen kaum gezweifelt werden darf, so ist der Einführung von Geschützen mit Schießwolle in nicht zu langer Zeit entgegenzusehen, und die k. k. Armee würde die erste sein, welche dieselben nach ihrem wahren Werth würdigte.

Bei den letzten Artilleriemärschen auf dem sogenannten Steinfeld nächst Wiener-Neustadt — wird der „A. A. Z.“ berichtet — wurde eine umfassende Probe mit den neuen gezogenen Kanonen und den von William Hale erfundenen Kriegsraketen vorgenommen, wobei der Kaiser, mehrere kaiserliche Prinzen und eine große Anzahl von Generalen und Stabsoffizieren gegenwärtig waren. Die Experimente mit den Raketen haben unter der persönlichen Leitung des Herrn Hale stattgefunden. Die Mehrzahl der Schüsse aus den gezogenen Kanonen fiel sehr günstig aus und es machte sich hierbei eine bemerkenswerthe Präzision bemerkbar: nur einige Schüsse zeigten eine nicht unbedeutende Abweichung und es kam sogar der Fall vor, daß die Bomben einmal zu früh platzten. Mit den Kriegsraketen wurde auf eine Entfernung von 2000 und auch von 1200 Schritten geschossen und das Resultat stellte sich in beiden Fällen als ein außerordentlich gelungenes heraus. Am Schluß des Manövers wurde Herrn William Hale die Ehre zu Theil, sowohl aus dem Munde des Kaisers als Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Wilhelm den besondern Ausdruck ihrer Zufriedenheit über die so günstig ausgefallene Probe zu vernehmen. Nach dem glänzenden Erfolg der ersten Probe stimmte das Urtheil der dabei anwesenden Sachverständigen allgemein überein: daß diese Raketen berufen sein dürften, bei dem nächsten Kriege eine hervorragende Rolle zu spielen.

Wie der „Brag. Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, sollen vom 10. ab, während der Budgetdebatte fünf Reichsrathssitzungen in der Woche stattfinden. Wie daselbe Blatt hört, hat die österreichische Regierung den Voranschlag nach Berlin gelangen lassen, mittelst einer, nach der Wahl Preußens in Wien oder in Berlin zusammentretenden Commission von Militärs, den Versuch zu machen, in Bezug auf die für die beiderseitigen Armeen in der Einführung begriffenen gezogenen Feldgeschütze eine vorläufige Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen über die Kaliber zu erzielen, um alsdann auf Grund der gewonnenen Resultate daselbe System den deutschen Bundesstaaten zur Annahme anempfehlen und jedenfalls diese Resultate der Bundes-Militär-Commission als weiteres Material für deren Beratungen unterbreiten zu können. Aus Mantua, 30. August berichtet die „Allgem. Ztg.“ folgendes: Vor einigen Tagen wurden drei Civilingenieure verhaftet und sogleich nach Verona abgeführt. Sie hatten zusammen einen genauen Plan der Festung mit Angabe der Anzahl und Position der Geschütze und schwächeren Punkte verfaßt, und wollten ihn eben nach Piemont absenden, als sie das Geheh erreichte. Unsere Stadt, die sonst schon ihrer Stellung zufolge als Festung eine ziemlich ruhige Haltung beobachtete, ist in neuerer Zeit bedeutend aus dem politischen Gleichgewicht gekommen. Viel trägt dazu bei die Nähe der Grenze und die dadurch geschaffene Leichtigkeit des gegenseitigen Einverständnisses. Daher hier die Menge Emissäre. Vor kurzem wurden vier Falschwerber ergriffen. Der Festungskommandant FML. von Stanovic wollte mit einem derselben persönlich sprechen, und ließ ihn vorkühren, was unter Begleitung von zwei Soldaten und dem Profosen geschah. Auf dem Weg macht der Verhaftete plötzlich eine Wendung, und springt in ein Haus. Obwohl die Soldaten und der Profos ihm sogleich folgten, war er verschwinden, und trotz dem energischen Einschreiten der Behörden konnte er nicht entdeckt werden.

Das „Frankf. Jour.“ warnt die Geschäftsleute vor dem häufigen Schwindel, welcher derzeit von England aus getrieben wird, um deutsche Fabrikanten und Kaufleute zu pressen. Von London, Birmingham, Liverpool, Glasgow, Edinburgh etc. treffen Briefe ein, welche meist nur Probebestellungen enthalten und glänzende Geschäfte in Aussicht stellen. Zuweilen sind auch Wechsel beigelegt, die jedoch immer falsch sind. Wer so unvorsichtig ist, in die Falle zu gehen, der wird die Beute dieser modernen Raubritter; er erhält nie Bezahlung. So wurde kürzlich ein deutscher Geschäftsmann um 4000 Thlr. von solchen Schwindlern betrogen. Auch in Offenbach wurde ein gleicher Betrug versucht, der jedoch mißglückte.

Aus New-York schreibt man der „Leipz. Ztg.“ unterm 16. August: Während man in Europa über einen beispiellos nassen Sommer klagt, werden bei uns die Prairien im Westen von einer furchtbaren Dürre heimgesucht. Aus Mount City in Kansas schreibt ein der Verzeiwung anheimgefallener Landwirth, daß man in seiner Gegend seit fünf Monaten kaum einen Regentropfen gesehen habe. Die Maisernte ist fast gar nicht ausgegangen, das Gras verdorrt, die Hüge war im Juli ganz entleert. Im Juni und Anfangs Juli wütheten furchtbare Sturmwirbel, die wochenlang in Zwischenräumen wiederkehrten und in mittleren Mississippi-Thale bis nach Tennessee hinunter allein an Gebäuden 4 Millionen Dollars Schaden angerichtet haben. Als die Dürre nachließ, erschien am 20. Juli ein wunderbares, riesiges Meteor, das von der Küste der nördlichen und mittleren Staaten bis nach Illinois und Wisconsin gesehen wurde. Am 2. August, Nachts gegen 11 Uhr, sah sich wieder ein Meteor gezeigt, 50 Mal so groß und glänzend wie die größte Signalrakete, mit einem Schweif von scheinbar 900 Fuß Länge, aus welchem Funken sprühten. Es ist in Virginien, Tennessee, Ohio, Kentucky und Nord-Carolina beobachtet worden.

Bermischtes.

(Die Frau vom Kaiser.) Wir entnehmen dem Artite folgende Anekdote: Die Kaiserin der Franzosen stieg eines Morgens, den Bergstock in der Hand, den Berg von Gerzauz-Bonnes hinan, als sie einer Frau begegnete, welche Lindenblüthe pflückte. „Was pflücken Sie da, meine gute Frau?“ — „Madame, das ist Lindenblüthe.“ — „Wollen Sie mir das Geplückte verkaufen?“ — „Es ist noch nicht der Mühe werth.“ — „Doch, doch.“ Die Kaiserin nimmt und gibt 3 Napoleons. Als Ihre Majestät sich entfernte, nahm die Bäuerin sie beim Arm: „Oh! Madame, das Geld kenne ich gar nicht. So schöne Sous habe ich noch gar nicht gesehen! Seid Ihr vielleicht die Frau vom Kaiser?“ — „Ja, ich bin die Frau vom Kaiser“, sagte die Kaiserin lächelnd. — „Nun, wie geht Eurem Manne.“ — „Gut, und dem Ihrigen?“ — „Er macht da drunten Wellen mit drei Kindern.“ — „Drei Kinder?“ — „Ja, die Kaiserin, da muß ich Ihnen noch drei Sous für Ihre drei Kinder geben.“

Der „Salzb. Zeitung“ geht von dem eifrigen Gelehrten v. Köchel folgende interessante Mittheilung zu: „Freunden von W. A. Mozart's Musik dürfte es nicht uninteressant sein zu erfahren, daß es mir im Laufe meiner Forschungen geglückt ist, unter den Schätzen der k. Hof- und Staatsbibliothek in München ein bisher nicht bekanntes, nirgends verzeichnetes Autograph W. A. Mozart's zu entdecken. Es ist Dies die italienische Bravour-Arie für Sopran „Tra cento affanni e cento“, welche der autographen Ueberschrift zufolge der vierzehnjährige Mozart im Jahre 1770 zu Mailand schrieb, während er dort im Dezember seine vierte dramatische Composition, die Oper „Mitridate Re di Ponto“ mit ausgezeihnetem Erfolge zur Ausführung brachte. Bei Gelegenheit dieser Notiz stelle ich an alle glücklichen Besitzer Mozartischer Autographen das Ansuchen, durch freundliche Mittheilung derselben zur Förderung meines der Veröffentlichung nahe rückenden kritischen Verzeichnisses sämtlicher Tonwerke W. A. Mozart's beitragen zu wollen. Den verehrlichen Zeitungs-Redaktionen, welche diese Mittheilung in ihre Blätter aufzunehmen geneigt sein sollten, werde ich der Sache willen zu besonderem Danke verpflichtet sein. Salzburg, 28. August 1860. Ludwig Ritter v. Köchel, k. k. Rath, Nonnthal 37.“

So lange Köln besteht, haben sich dessen Bewohner keines Schaupielles auf dem Gebiete der Baukunst erfreut, wie gerade in diesen Tagen, wo der Mittelthurm des Domes seiner Spitze zuschreitet; circa 350 Fuß hoch über dem Boden steht man die Arbeiter emsig auf den Gerüsten umher klettern, Eisenheile hinaufwinden, hämmern und sägen, und jeden auf seine Weise wirtschaften. Der Zuschauer wird in Staunen versetzt, wenn er die Leichtigkeit gewahrt, mit welcher die Gerüste in die Luft hinaufsteigen, und die Sicherheit, welche die Arbeiter in dieser enormen Höhe entfalten. Bis jetzt ist bei diesen gefährlichen Arbeiten noch kein Unglück vorgekommen.

Den Genuß des Caffees hielt Dr. Reclam in Leipzig für sehr gesund, nur darf er zum Frühstück nicht heiß getrunken werden; wer eine sündige Lebensweise führen muß, sollte nur Schwarzbrod dazu nehmen, auch solle der Caffee früh nicht so stark als nach Tisch sein. Als Brennmethode wird anempfohlen: Man wasche den Caffee vor dem Brennen, trockne ihn zwischen zwei Tüchern gut ab, lasse ihn zwei Stunden liegen und brenne ihn nur rothbraun; vortheilhaft sei es ferner, die Sorten vor oder beim Brennen zu mischen. Hinsichtlich des Brennens fügen wir die Bemerkung bei, daß der Südländer und Orientale, welcher doch den besten und meisten Caffee trinkt, nur frisch und braun gebrannte Bohnen verwendet.

A. H. Arabren Plägen eintreffende Getreidegeschäfte, ha Geschäft seit kurzem nachgelassen und sind Geschäfte von Bel heute aller Stoff Spiritus jedoch zum Preise Die Zufuhr d äußerst stark zu ne gleichmäßig großer doch, wie wir bereits doch alles zu Markt lern, die in der nä demnach jetzt Borr Die gestern u hat heute wieder e (Wien) 4. September 1860 Schlachtopfer: ungar zusammen 3472 St per Stück. Schätzun 50 kr. Schätzungswe Ankauf am Markte Fleischhauern 1035. Unverkaufte auf das P. L. Vest. 5. hatten wir heute wieder Regen kaum so lange, un abnehmend. Im Getreide einer weidenden Tendenz für Böhmen aus dem 70—80 Mtr. pr. Mq. für den Verkauf Abnahme ungeheiß 4 1/2 Mtr. In A. B. a m e ichst zu Stande getom

Ernennungen rath Johann Nepomk Ungvár im Kaiserl. Der Justizminister Komitatsgerichte zu Gern Kreisgerichte in Reichenb Die 1. Finanz Verwaltungsbetriebe bei de Klasse in provisorischer B Reichlein und dem G hann M a p e r verliehen.

Concurrenz. Der Verlassenschaft des Mich

Lizitations-3 Bon Seite des Menele hiemit fundgemacht, daß November 1860 auf drei neu zu verpachtenden Arie einen Hälfte des Mar Solomos, Estim. Mendel salafa am 17. September Amt-Resale zu Paults eine öffentliche Lizitation Pachtstücke werden die mit dem Reuegele von sehen, am abbestimmten einfinden zu wollen.

Paults am 5. Septem

7450. sz. 1860.

Arveresi Az aradi es. k. me eszenel közhirre tettei aradi lakos Arad hely 12. sz. a. háza es te 50 krra van bossul erojeit Jeteles Leo a rói arveresi utján a h megrendeltett. Az tartandó arverésre, i arverés sikertelenül t veresi határkül f. d. c. 10 árjia tüzetik a vevő az e fekvőse adosságotak a vétel utastása szerint elvél hitellezők zálogjoguka ságnál annál bizony minthogy küllöben u domitaniok, ha a vét rultok nélkül törtön mennyiben a vétel kizáratni fogának. Egyébiránt az ár valamint a becslési a hivatalos örökban Arad, Augustus 2

190 közs. Arad sz. kir. vár kálitoknak teljesítés esdől hirdettetik. és 1. Minden a vá külső rekvó birtokot a jelenlegi termékek és alakjuk szerinti tárában. 2. Egyben hasonl eredemények a váro

Wodurch erzielte die Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen, „DER ANKER“, ihre außerordentlichen Erfolge?

Die Lebensversicherung, welche in England, Frankreich und Deutschland bereits einen solchen Aufschwung nahm, daß sie in den genannten Ländern ebenso vollständig als die Feuerversicherung geworden ist, machte bis in neuester Zeit in Oesterreich nur sehr geringe, um nicht zu sagen gar keine Fortschritte, denn während in den genannten Ländern das versicherte Capital im Jahr 1858 die Summe von sechs Milliarden Frank, oder 2,400,000,000 fl. überstieg, erreichte das bei allen österreichischen Gesellschaften versicherte Capital mit Ende desselben Jahres kaum die Höhe von 25 Millionen Gulden.

Dem „Anker“ war es vorbehalten, dieser nützlichen Institution in Oesterreich eine größere Ausdehnung zu geben, und seine Bemühungen krönte ein Erfolg, der nach 20 Monaten seit der Constituirung der Gesellschaft sich in der Ziffer von mehr als 38 Millionen Gulden an realisirten Lebensversicherungen abspiegelt, d. i. viel mehr als das Doppelte dessen, was die mächtigsten und solidesten Lebensversicherungs-Gesellschaften Europa's, deren Operationen eine drei- bis viermal größere Bevölkerung umfassen, während des gleichen Zeitraums erreichten. Bei einem so ungewöhnlichen Erfolge dürfte ein näheres Eingehen in die Vorgänge und Bürgschaften des „Anker“ für Jedermann von Interesse sein.

Sagen wir vor Allem, daß den Nutzen von Lebensversicherungen bisher noch niemand, der ihre Wesenheit versteht, bestritten habe, und daß ihre großen Vortheile von allen jenen anerkannt wurden, welche sich die Aufgabe der moralischen und materiellen Verbesserung des menschlichen Geschlechtes stellten.

Der Zweck der Lebensversicherung geht dahin, dem voraussichtlichen Menschen durch jährliche Einzahlungen, die er aus seinem wie immer gearteten Einkommen leistet, eine sichere Rente zu verschaffen, sei es für sich selbst, sei es für seine Familienglieder oder andere ihm nahe stehende Personen; sei es noch während seiner Lebenszeit, sei es nach seinem Tode.

Die verständige Vororge für die Zukunft sagt ein berühmter National-Oekonomist „ist eine der schönsten Eigenschaften des Menschen. Es liegt etwas Großes und Edles darin, den Verlorenen des Augenblicks zu widerstehen, um sich eine unabhängige Existenz für die Zeit zu gründen, wo die Kräfte zur Arbeit nicht mehr ausreichen, und mehr noch, um das Los derjenigen, welche man liebt, dann sicher-gestellt zu wissen, wenn man selbst nicht mehr unter den Lebenden ist.“

Diese denkwürdigen Worte tragen den Keim der Lebensversicherungen in sich, ihre praktische Anwendung ist die Aufgabe des „Anker“, ihre vollständige Bewirkung ist das Ziel all seiner Bestrebungen.

Der Lebensversicherungs-Vertrag folgte dem allgemeinen Geiste, dem Geheiß der Bevölkerung, Anfangs flüchtig entworfen, erhielt er allmählich seine Umfaltungen; von Jahr zu Jahr führte die Erfahrung Verbesserungen ein, welche die Billigkeit vorstrebte.

Der „Anker“, stark durch die Erfahrungen seiner Vorgänger, hat nicht nur jene Combinationen und Bedingungen in sich aufgenommen, welche am meisten im Einklange mit den Bedürfnissen und den Vortheilen der Versicherten stehen, sondern er war auch befreit, durch einige neue Bestimmungen den Versicherungsvertrag moralischer und nützlicher zu gestalten. Fest auf der besseren Bahn fort-fortschreitend, gelang es dem „Anker“, seinen Operationen einen eigenartigen Charakter aufzudrücken, indem er durch die Befestigung des Verfalls der geleisteten Einzahlungen bei ihrer weiteren Unterbrechung den Versicherungsvertrag, seiner Natur nach ein Glükvertrug, in einen solchen umwandelte, der einen wahren, jederzeit und im Falle der Noth leicht realisirbaren Werth darstellt.

Diese Neuerung findet sowohl bei den Ueberlebens-Associationen als bei den Versicherungen auf den Todesfall für die ganze Lebensdauer ihre Anwendung, und da sie eine der vorzüglichsten Ursachen des großen Erfolges des „Anker“ ist, so verdient sie eine nähere Erörterung. Zum richtigen Verständniß sei vor allem bemerkt, daß die Lebensversicherungen in zwei große Abtheilungen zerfallen, und zwar:

1. in Versicherungen auf den Todesfall.
2. in die Ueberlebens-Associationen oder Versicherungen für den Lebensfall.

I. Von den Versicherungen auf den Todesfall für die ganze Lebensdauer.

Die Versicherung auf den Todesfall für die ganze Lebensdauer besteht aus einem Vertrag, vermöge welchen Jemand die Verpflichtung gegen die Gesellschaft eingibt, eine einzige oder eine jährlich wiederkehrende Prämie während der ganzen Lebensdauer einer Person zu zahlen, auf deren Leben die Versicherung gestellt ist.

Die Gesellschaft überreicht gegen die Verbindlichkeit ein, die versicherte Summe so gleich nach dem Tode des Versicherten auszusahlen.

Obwohl es in dem Wesen eines solchen Vertrages liegt, daß die Gesellschaft nur insoweit gebunden sei, als die Prämien ununterbrochen bis zum Tode des Versicherten eingezahlt werden, so kommt es doch vor, daß ein Familienvater durch Umstände, ganz unabhängig von seinem guten Willen, in Verhältnissen hineingeräth, die ihm nicht mehr gestatten, die Zahlung seiner Jahresprämie fortzusetzen.

Indem nun der „Anker“ sein eigenes Interesse zum Opfer bringt, hat er den Verfall der Einlagen aufgehoben, wodurch der Contract, der nach einer gewissen Anzahl von Jahren aus was immer für einem Grunde die Prämienzahlung einstellt, die bereits eingezahlten Prämien wieder ganz noch zum Theile verliert. Diese werden vielmehr als eine einzige, am Verfallstage

der nicht bezahlten Prämie geleistete Einlage betrachtet, und daraus wird eine gleichsam neue, bei dem Tode des Versicherten nach seinem damaligen Alter berechnete Versicherung gebildet.

Der Versicherte wird also Eigentümer eines neuen Versicherungsvertrages, dessen Werth der Jiffer der eingezahlten Prämien gleichkommt, wofür er nicht weiter zu bezahlen hat, und den er jederzeit bei der Gesellschaft selbst verwerthen kann. Ein Beispiel wird die Nützlichkeit dessen klar machen.

A, 30 Jahre alt, versichert sein Leben gegen eine jährliche Prämie von 224 fl. mit 10,000 fl. Dieses Capital wird unmittelbar nach seinem Tode, er mag wann immer erfolgen an die im Vertrage bezeichnete Person von der Gesellschaft ausbezahlt. Wenn nun A aus was immer für einem Grunde die Zahlung der Jahresprämie von 224 fl. nachdem er sie wenigstens durch drei Jahre bezahlt hat, einstellt, so wird die Police bei seinem Ableben beispielsweise folgende Werthe haben:

Nach 5-jähriger Einzahlung fl. 2733.71	10	1922.00
15	6572.77	
20	7894.27	
25	8832.80	
30	9511.68	

und nach 37 Jahren kann die Prämienzahlung gänzlich aufhören, und der Bezugsberechtigte erhält beim Tode des A dennoch die versicherte Summe von 10,000 fl. vollständig ausbezahlt.

Bei anderen Gesellschaften hingegen muß die Prämie bis zum Tode des Versicherten bezahlt werden, würde der Versicherte ein noch so hohes Alter erreichen.

Darauf allein beschränken sich die vom „Anker“ in diesem Versicherungsvertrage eingeführten Verbesserungen keineswegs, sondern sie erstrecken sich auf mehrere andere Vertragsbestimmungen, worunter nur die vorzüglichsten erwähnt sein, nämlich das Recht der Anleihe bis zu einem Drittel der eingezahlten Prämien, und der Rückkauf des Versicherungsvertrages durch die Gesellschaft, wofür sie die Hälfte der bezahlten Prämien vergütet, wenn der Vertrag mindestens drei Jahre in Kraft war.

Nachfolgende Tabelle enthält:

1. Die einzusahlenden Prämien für eine Versicherung auf den Todesfall von 10,000 fl.
2. Den Betrag des zugekauften Anlebens, den Vergütungsbetrag beim Rückkauf der Police und deren Werth beim Ableben des Versicherten, wenn die Prämienzahlung unterbrochen wurde, nach 3, 5, 10, 15, 20, 25 und 35 Jahren.
3. Das Alter des Versicherten, wo es ihm freistehet, ohne Schwämmerung der versicherten Summe mit den Einzahlungen aufzuhören.

Für eine Lebensversicherung von 10,000 Gulden.

Alter des Versicherten	Nach 3 Jahren			Nach 5 Jahren			Nach 10 Jahren			Nach 15 Jahren			Nach 20 Jahren			Nach 25 Jahren			Nach 30 Jahren			Nach 35 Jahren			Alter des Versicherten, wo seine weitere Prämienzahlung geendet wird			
	Einmalige Prämie	Jährliche Prämie	Recht der Anleihe	Rückkauf-Summe	Werth des Versicherungsvertrages im Falle der Unterbrechung Prämienzahlung	Recht der Anleihe	Rückkauf-Summe	Werth des Versicherungsvertrages im Falle der Unterbrechung Prämienzahlung	Recht der Anleihe	Rückkauf-Summe	Werth des Versicherungsvertrages im Falle der Unterbrechung Prämienzahlung	Recht der Anleihe	Rückkauf-Summe	Werth des Versicherungsvertrages im Falle der Unterbrechung Prämienzahlung	Recht der Anleihe	Rückkauf-Summe	Werth des Versicherungsvertrages im Falle der Unterbrechung Prämienzahlung	Recht der Anleihe	Rückkauf-Summe	Werth des Versicherungsvertrages im Falle der Unterbrechung Prämienzahlung	Recht der Anleihe	Rückkauf-Summe	Werth des Versicherungsvertrages im Falle der Unterbrechung Prämienzahlung					
25	3319.—	192.—	192.—	288.—	1617.07	320.—	480.—	2573.73	640.—	960.—	4686.36	960.—	1440.—	6328.28	1280.—	1920.—	7511.74	1600.—	2400.—	8458.15	1920.—	2880.—	9085.17	2240.—	3360.—	9511.68	65	
30	3730.—	224.—	224.—	336.—	1701.70	373.33	560.—	2733.71	746.66	1120.—	4922.—	1120.—	1680.—	6572.77	1493.33	2240.—	7894.27	1866.66	2800.—	8832.80	2240.—	3360.—	9511.68	2613.33	3920.—	9852.96	67	
35	4097.—	255.—	255.—	382.50	1750.97	425.—	637.50	2801.58	850.—	1275.—	4988.26	1275.—	1612.50	6750.09	1790.—	2550.—	8044.16	2125.—	3187.50	9023.35	2550.—	3825.—	9614.18	2920.—	4380.—	10000.00	70	
40	4551.—	299.—	299.—	448.50	1846.06	498.33	747.50	2924.49	996.66	1495.—	5268.72	1495.—	2242.50	7074.13	1993.33	2990.—	8464.26	2491.66	3737.50	9394.24	2990.—	4485.—	9852.96	3240.—	4860.—	10200.00	70	
45	5112.—	361.—	361.—	541.50	2005.18	601.66	902.50	3180.62	1203.33	1805.—	5694.—	1905.—	2707.50	7664.54	2406.66	3610.—	9073.77											70
50	5675.—	439.—	439.—	658.50	2168.26	731.66	1097.50	3462.14	1463.33	2195.—	6213.73	2195.—	3292.50	8275.73														70

Die Gesellschaft ertheilt auf Verlangen die vollständigen Tabellen über Prämien, Rückkaufspreis, Recht der Anleihe und Werth der Police bei Unterbrechung der Einzahlungen für jedes Alter und jeden Zeitraum.

Die sehr die Gesellschaft besitzen ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen, möge daraus entnommen werden, daß sie im Laufe von 20 Monaten für 21 Todesfälle eine Gesamtversicherungssumme von 116,800 fl. auszusahlen hatte, und dies jedesmal wenige Tage nach geschickener Legitimation von Seite der Erben anstandslos bewerkstelligte. An Versicherungsprämien wurde hierfür im Ganzen nicht mehr als ein Betrag von 5247 fl. 18 fr. einbezahlt.

Die Anträge zu Versicherungen auf den Todesfall und zu den Gegenversicherungen beliefen sich bis 31. Juli 1860 auf 26,564,221 fl. 32 fr.

2. Ueberlebens-Associationen oder Versicherungen auf den Lebensfall.

Die wechselseitigen Ueberlebens-Associationen sind Vereinigungen von mehreren Personen, ohne Beschränkung ihrer Zahl, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes, welche eine bestimmte von ihnen festgesetzte Summe jährlich zu dem Ende einzahlen, um für die Ueberlebenden eine Vermehrung des eingesetzten Capitals durch Zuzug von Zinsen und Zinseszinsen und durch Vererbung der zur Zeit der Liquidation verstorbenen Mitglieder zu erzielen. Diese Liquidation wechelt je nach der Dauer der Association zwischen 12 und 25 Jahren.

Da sowohl die Ueberlebenden die Verstorbenen beerben, so ergibt sich für jedes Mitglied einer Association, wenn der Versicherte nach Ablauf derselben noch am Leben ist, folgendes Resultat:

1. Der Gesamtbetrag der geleisteten Einzahlungen;
2. die von 6 zu 6 Monaten capitalisirten Interessen;
3. ein Antheil an den Einlagen und Interessen der Verstorbenen und jener, welche ihrer Rechte verlustig wurden.

Das heißt mit andern Worten: die überlebenden Mitglieder einer Association theilen unter sich die von den Verstorbenen und Ausgeschlossenen herrührenden Capitalien und Interessen, und zwar im Verhältnis zum Alter des Versicherten, der eingezahlten Summe und der Dauer der Association seit dem Eintritte des Zeichners. Diese Associationen verschaffen also jedem Ueberlebenden die Gewisheit, wenigstens seine durch die angewachsenen Interessen vermehrte Einlage zurückzubekommen, und die Möglichkeit eines Gewinnes, welcher je nach der Dauer und dem Alter des Versicherten die geleisteten Einzahlungen weitwärts übersteigt.

Auf diese Weise können die günstigen Wechselfälle alle Erwartung übertreffen, während die unglücklichen sich fast auf Null reduciren, weil man nie verlieren kann, außer es würde mit dem Tode gleichzeitig das Bedürfnis wegfallen, dem eben gekauert werden sollte.

Die Associationen bieten also ihren Mitgliedern ein vortreffliches Mittel, ihre Ersparnisse anzulegen, und wenn man in Erwägung zieht, daß die Ersparnisse sehr oft nicht gemacht worden wären, würde man nicht durch den Act der Zeichnung dazu bestimmt worden sein, so muß man wol den wechselseitigen Ueberlebens-Associationen den größten moralischen Nutzen zuerkennen.

Es wurde bereits erwähnt, daß es bei den Associationen keinen Verfall der Einlagen gebe; daraus folgt, daß, wenn ein Subscribent die Einzahlung der Jahresbeiträge einstellt, die bereits geleisteten im Verhältnis zu ihrer Höhe und zur Zeitdauer der fruchtbringenden Anlage an allen Ergebnissen der Association Antheil nehmen.

Die eingezahlten Beträge bleiben Eigentum der Zeichner; die Gesellschaft ist nur der Bevollmächtigte der Subscribenten, und bürgt mit ihrem Gesellschaftsvermögen für die redliche Verwaltung. Alle Vortheile, welche von den Sterbefällen herrühren, kommen ausschließlich den Ueberlebenden zugut. Um diese Associationen zu bilden, zu leiten, während ihrer ganzen Dauer zu verwalten, und end-

lich alle Kosten der Administration und Agentenschaft zu decken, erhebt die Gesellschaft von dem Capital, welches die Subscribenten bei der Zeichnung als den Gesamtbetrag seiner Einlagen feststellte, einen Pauschalbetrag. Ein von 3 zu 3 Jahren durch die Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählter Ueberlebender Ausschuss hat die jeweilige Aufgabe, die Anlage der eingezahlten Beträge zu beaufsichtigen, und die Rechte der Mitglieder während der Dauer der Associationen, sowie bei der Liquidation zu vertreten.

In der am 30. April 1859 abgehaltenen ersten Generalversammlung der Zeichner sind folgende Herren zu Mitgliedern des Ueberlebender Ausschusses gewählt worden:

- Moriz Graf Almásy, k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath und Reichsrath, als Präsident.
- Dr. August v. Bach, k. k. Notar, als Schriftführer.
- Friedrich Ludwig Gh, Hof- und Gerichtsadvocat.
- Emil Karl Graf Hoyos-Sprinzstein.
- Albert Klein, Fabrikbesitzer und Gewerke.
- Koloman Graf Rakó de Nagy-St. Mikló.
- Franz Waniel, Fabrik- und Realitätenbesitzer.
- Eduard Wiener, Großhändler.
- Moriz Winterstein, Seitenhändler.

Die Höhe der Interessen, die Wahrscheinlichkeit eines namhaften Gewinnes, die Sicherheit der Anlage, die Selbstverwaltung durch Associationenmitglieder redlicheren den Vorzug, welchen man den wechselseitigen Ueberlebens-Associationen vor jeder andern Placierung seines Geldes und insbesondere vor Versicherungen mit festen Prämien auf den Lebensfall einräumt, denn sie bieten den Ueberlebenden die größten Vortheile, da die durch den Zeichner eingezahlten Summen stets sein Eigentum bleiben, und der ganze Gewinn aus der Cumulirung der Interessen, sowie die von den Sterbefällen herrührenden Antheile sammt Zinsen ihm gehören.

In einem Zuge läßt sich das Wesen der Associationen zusammenfassen: **Nachse Bildung von Capitalien durch jährliche Ersparnisse.**

Dadurch erklärt sich die große Theilnahme an den Associationen des „Anker“, in welchen bis 31. Juli 1860 ein Capital von 10,927,244 fl. 32 fr. eingezahlt war.

Und in Frankreich stehen die wechselseitigen Ueberlebens-Associationen in großer Gunst der Familienväter. Der officielle Hauptausweis der französischen Gesellschaften für Ueberlebens-Associationen legt mit 31. December 1858 die Gesamtsumme aller geschätzten Beträge auf 552,618,602 fr. 50 Cent. fest, während die Gesellschaft auf diese Prämien seit dem Jahre 1819, wo sie gegründet wurden, kaum 4,000,000 fr. für Versicherungen auf den Lebensfall erreichten.

Diese Thatfache spricht mehr als jede Beweisführung für die Nützlichkeit des vom „Anker“ eingeschlagenen Weges.

Nachdem wir nun die Vortheile der zwei hauptsächlichsten Versicherungsorten hervorgehoben haben — die beiden Combinationen, welche allen Erfordernissen der Vororge für die Zukunft entsprechen — so sei nur noch bemerkt, daß die Gesellschaft sich auch mit der Gegenversicherung der in die Associationen geleisteten Einzahlungen befaßt. Da diese Operation in das Gebiet der Versicherungen auf den Todesfall gehört, so ist ein näheres Eingehen in die Einzelheiten derselben überflüssig.

Gehen wir auf die Garantien über, welche der „Anker“ seinen Versicherten bietet.

Die Garantien des „Anker.“

Ein Institut der Vororge, welches bestimmt ist, jedermanns Ersparnisse zu verwalten, kann in der That nicht genug Bürgschaften bieten. Das Publikum ist in

vollem Rechte, wenn es von den Statuten einer Lebensversicherungs-Gesellschaft die größte Sicherheit verlangt, und so wie oben die Vorzüge der Combinationen des „Anker“ auseinander gesetzt wurden, ebenso ist es angezogen, die Solidität und Zuverlässigkeit seiner Garantien aus den Statuten nachzuweisen.

Wenige Menschen haben eine richtige Vorstellung, worin die eigentliche Sicherheit bei einer solchen Gesellschaft besteht. Die meisten glauben, das vorzüglichste Unterpfand liege im Gesellschafts-Capital, und je größer dieses ist, um so größerer Vertrauen verdiene die Gesellschaft. Den besten Beweis, wie irrig diese Ansicht ist, liefert die ohne Grund-Capital im Jahre 1827 constituirte Lebensversicherungs-Bank in Ootba, welche wol die angehebenste und berühmteste in Deutschland, ja vielleicht in der ganzen Welt ist, denn ihre Prämien-Deckung, welche im Verhältniß mit den jährlichen Prämienabgaben, die Risken, d. h. die schwelenden Versicherungen im Betrage von 35,884,500 Thaler zu decken bestimmt ist, hob sich im Laufe von 33 Jahren auf 7,915,560 Thaler. Im Gegentheil, während bei anderen inu-triellen Unternehmungen das Aktien-Capital in erster Reihe steht, nimmt es bei Lebensversicherungs-Gesellschaften nur eine untergeordnete Stelle ein. Was ja s. d. besten zahlreiche Schriften zur Entwicklung der Lebensversicherungen in Deutschland so mächtig beitragen, sagt in seiner Zeitschrift für das Versicherungswesen, Jahrgang 1856, Seite 210, sehr richtig:

„Eine Lebensversicherung braucht nur für die beiden ersten Jahre ihrer Wirk-samkeit zur vollständigen Sicherheit ihrer Versicherten für den Fall eines kleinen Rückfalls, wenn gleich zu Anfang namhafte Todesfälle eintreten sollten, welche durch die zur Zeit noch geringe Prämien-Einnahme nicht vollständig abgedeckt werden könnten. Hat die Gesellschaft erst einige Jahre hinter sich, so braucht sie gar keine anderen Fonds als die, welche durch die Prämien eingehen, da bei der Lebensversicherung der Zufall nicht so spielt wie bei der Hagel- und Feuerversicherung, der Verlust vielmehr berechnet ist und zutrifft, wenn die versicherte Mitgliederzahl die nötige Höhe erreicht hat. Es imponirt zwar ein großes Capital, allein nur dem, der gar nichts von der Versicherung versteht, und dahin möchten wir doch die große an der Lebensversicherung theilnehmende Mehrzahl nicht zählen.“

Das Gesellschafts-Capital hat also nur die Bestimmung, bei dem Beginn der Operationen einer Lebensversicherungs-Gesellschaft eventuell als Reservefund zu dienen; daher wird es nicht auf einmal, sondern nach Maßgabe des Fortschrittes eingezahlt; desgleichen sind jene Summen von einer, sogar 2 Millionen Pfund Sterling, welche die bedeutendsten englischen Gesellschaften als Grund-Capitalien angeben, nominell, wovon nur das unumgängliche Nötige zur Deckung der ersten Einrichtung einbezahlt wird.

Dies ändert nicht im geringsten die Garantie der Versicherungs-Gesellschaften, und geschieht im Interesse der Versicherten selbst; denn dadurch werden ihnen Vortheile geboten, welche bei Einzahlung des ganzen Gesellschafts-Capitals unmöglich wären, indem die Gesellschaften sonst gezwungen wären, ihren Tarif verhältnismäßig zu erhöhen, um ihre Theilhaber mit den bei dem Unternehmen betheiligten Capitalien in Einklang zu bringen.

Nachdem wir dieses Prinzip festgestellt haben, wollen wir auf die Garantien des „Anker“ übergehen und zeigen, daß seine Statuten bezüglich der Sicherheit, welche man von einer Lebensversicherungs-Gesellschaft zu fordern berechtigt ist, nichts zu wünschenswerthes lassen.

Der §. 9 der Statuten des „Anker“ sagt: „Der Actienfond besteht aus zwei Millionen Gulden Oesterreichischer Währung und wird durch 1000 Actien à 2000 Gulden Oesterreichischer Währung gebildet. Für den Beginn der Wirksamkeit der Gesellschaft werden nur 500 Actien im Betrage von Einer Million Gulden Oesterreichischer Währung ausbezahlt. Die Hinausgabe der übrigen 500 Actien findet nach Maßgabe des Fortschrittes an Capital statt, worüber die Generalversammlung nach Antrag des Ver-

waltungsrathes zu en-hängt es auch ab, ob ge-schehen habe. Der gabe der noch nicht em-fellschaftsfonds im Inte-
Wenn man nun den Lebensversicherungen beizubringen, zum größt Gulden beizugeben, so un-angeführten Gründen, jah-berührenden lahen. Was die Einzahlungen möglichen, dem währ-auf 20 Percent auf die auf 30 Percent.

Bezüglich des a-
gen durch Wechsel sicher-jellschaftten angenommen zugreifen, doch wird ma-heit, welche der §. 14.

Dieer Baugart-
Actiönare, we-mäßig auszubehalten-terminus durch einen je-Nach fruchtbringend Ab-las der Gesellschaft frei-

benen Actiönar zu wun-lichen Rechte zu verlor-durch die „Wiener Zeit-
eines mit einer neuen S-bung zum Vortheile der

„Solte durch die-
nicht vollständig eingeb-der Gesellschaftsbücher-rieth hatten, berechnen-

„Eine große G-
daß der Verlust nicht-folgt für alle. Jünger-ausgenommen ist, dem-
den gesellschaftlichen Ver-

ihre eigenen Verbindlich-
Bei einer derart-
so sicher und recht bald-ist für die Versicherten-
wären, denn so kann da-
während, wenn es abe-mit Verlusten an Geld-

trags in die theuerste Einbe-
steht, gewiß die sicher-
je den Verlust unang-
pitals außerordentlich er-

Darum acht un-
nes Gesellschafts-Capital-
tafeln, eine viel bedeut-
fesse, welche den Werth-
das das Gesellschafts-Ca-

Das Alter des Versicherten, wo es ihm freistehet, ohne Schwämmerung der versicherten Summe mit den Einzahlungen aufzuhören.

Das Alter des Versicherten, wo es ihm freistehet, ohne Schwämmerung der versicherten Summe mit den Einzahlungen aufzuhören.

Das Alter des Versicherten, wo es ihm freistehet, ohne Schwämmerung der versicherten Summe mit den Einzahlungen aufzuhören.

Az első

a b

I. A biztosított
II. A biztosított
éjárdókkal
ily biz-
teljes kézzéggel
Bevall-
Arad é-
saság díjainak el-
forduland a haza-
A biztosító
ta-
A biztosított koréve-
25 év
30
35
40
A bizt-
biztosított az els-
a biztosított fél,
remény vagy az-

Sok

van a konoji er-
elegend
Biele
für in Konover
hinlängliches Waff-

1. OW

Haupt
Der mindes-
folgenden 11. Ver-
Die große
Anzahl von Kosten,
und gewürdigt, da-
reitwilligt wieder
Arad i-

Briefliche

den Tag

Wahlungsrathes zu entscheiden hat. Von der Bestimmung der Generalversammlung hängt es auch ab, ob die Emission dieser Aktien auf einmal oder nach und nach zu geben...

Wenn man nun in Erwägung zieht, daß die Gesellschaften, welche sich nicht mit Lebensversicherungen auch mit Feuer- und Hagel-, Hund- und Seeverversicherungen befassen...

Bezüglich des ausständigen Restes ist es gebräuchlich, die weiteren Einzahlungen durch Wechsel sicherzustellen, ein Modus, der von den meisten Versicherungs-Gesellschaften angenommen ist...

Actiönäre, welche mit der Verichtigung einer vom Verwaltungsrathe statutenmäßig ausgeschriebenem Nare saumig sind, sind 14 Tage nach Ablauf des Zahlungs-Termines durch einen Special-Acten zu gerichtlichen Erlasse zur Einzahlung...

Die durch dieses Verfabren die statutenmäßig einbehaltenen Einzahlungen sind nicht vollständig eingebracht worden sein, so ist der allfällige Abgang von den Gesellschafts-Aktiven eingetragenen Actiönären, welche für dessen Deckung solidarisirbar sind...

Eine größere Garantie als diese wäre schwer zu finden; ja man kann sagen, daß der Inhalt dieses Paragraphen die wirksamste und vollständigste Bürgschaft ist...

Bei einer derartigen Bürgschaft muß man das Gesellschafts-Capital für eben so sicher und reell halten, als ob es ganz eingezahlt worden wäre; mehr noch, es muß, wenn es anderwärts angelegt ist, ohne Verlust realisiert werden...

Daraus geht untegar hervor, daß der „Anker“ bezüglich der Garantie seines Gesellschafts-Capitals keiner anderen Gesellschaft nachsteht. Doch ist es von Wichtigkeit, eine viel bedeutendere Bürgschaft zu unterbreiten, und zwar die Prämien-Reserve, welche den Verth aller laufenden Versicherungen darstellt...

Die Prämien-Reserve liegt die ganze Lebenskraft des Instituts, und die allseitige — ich betone dies — Bedingung der Lebensfähigkeit desselben. In einer Lebensversicherungs-Gesellschaft in einer solchen Verfassung, daß sie aus den Mitteln des Gewinns selbst die rechnungsberechnete Prämienreserve dauernd zu reponiren vermag...

Der Paragraph 50 schreibt vor, daß die Gesellschaft jährlich für jede Kategorie der Versicherungen einen Abschlußbericht, nämlich die Prämien-Reserve für alle laufenden Versicherungen, d. i. für die bestehenden Risiken, zu bilden habe...

halten sich noch günstiger bei der „Royale Belge“, welche als Actien-Gesellschaft die auf Gegenseitigkeit beruhende Gothaer Gesellschaft an Strenge übertrifft. Ihr Rechnungsbericht vom Jahre 1853 bis 1859, in einer Periode von sieben Jahren, weist nur auf 217 statt 383 Todesfälle nach...

Der Verwaltungsrath des „Anker“ hat bereits bemerkt, daß er von den nämlichen Grundbügen der Vorsicht und Angelt geleitet werde, indem er in einem Zeitraum von 19 Monaten Versicherungs-Anträge im Betrage von 1.240.200 fl. zurückwies, weil die Antragsteller nicht das nöthige Vertrauen einflößten...

Dadurch müssen die Versicherungen auf den Todesfall, welche mit solcher Strenge geprüft und nach einem Tarif berechnet werden, den eine von der Staatsverwaltung eingelegte Commission von Professoren gutheißt, eben an und für sich alle Verabigung für das Gelingen der Gesellschaft in sich fassen...

Was die Associationen betrifft, so liegen in ihnen die höchsten Garantien, die man sich denken kann. Hier erreicht die Gesellschaft nur die Stelle eines Bevollmächtigten der Versicherer, die selbst über die Verwendung ihrer Fonds wachen, und zwar unter den im Versicherungsvertrage festgesetzten Bedingungen mittelst eines aus 9 Mitglieder bestehenden Comités...

Die ehrenwerthen Persönlichkeiten, aus denen der Verwaltungsrath des „Anker“ besteht, sind auch keine der geringsten Garantien, welche diese Gesellschaft dem Publikum bietet. Es genügt, ihre Namen auszusprechen, um von der Legalität und Strenge, womit die Statuten beobachtet und die Interessen der Versicherer geschützt werden, überzeugt zu sein...

Kurz zusammengefaßt, liegt in dieser Darstellung der Beweis, daß die Gesellschaft „Der Anker“ in Beziehung auf die Vertheilung und die Sicherheit ihrer Theilnehmer bei allen Versicherungs-Verträgen des menschlichen Lebens keinen Wunsch übrig läßt, und das Zutruhen vollkommen rechtfertigt, welches ihr bereits in so schlagender Weise zu Theil wurde...

Wenn wir hier mehrere Einzelheiten bezüglich der Verwaltung der Lebensversicherungs-Gesellschaften im Allgemeinen berühren, so geschieht es aus Pflichtgefühl, um die öffentliche Meinung in einer höchst wichtigen, in Oesterreich noch minder geläufigen Frage aufzuklären. Unter Punkt geht dahin, durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel, und namentlich durch die weiteren Operationen gegebene Oeffentlichkeit zur Verbreitung der leitenden Ideen über Lebensversicherungen beizutragen...

So hätte die Gothaer Gesellschaft vom Jahre 1829 und 1833, in einem Zeitraum von fünfundsiebenzig Jahren, 1418 Todesfälle, während nach der Sterblichkeits-Tabelle ihre Anzahl 4391-52 hätte erreichen können. Der Unterschied zwischen den wirklichen Todesfällen und jenen, welche die Wahrscheinlichkeits-Tabelle berechnet, ge-

hört sich noch günstiger bei der „Royale Belge“, welche als Actien-Gesellschaft die auf Gegenseitigkeit beruhende Gothaer Gesellschaft an Strenge übertrifft. Ihr Rechnungsbericht vom Jahre 1853 bis 1859, in einer Periode von sieben Jahren, weist nur auf 217 statt 383 Todesfälle nach, welche sie nach der Sterblichkeits-Tabelle von Deparcieur gehabt haben könnte, d. i. eine Differenz von nahezu 44 Percent weniger.

Der Verwaltungsrath des „Anker“ hat bereits bemerkt, daß er von den nämlichen Grundbügen der Vorsicht und Angelt geleitet werde, indem er in einem Zeitraum von 19 Monaten Versicherungs-Anträge im Betrage von 1.240.200 fl. zurückwies, weil die Antragsteller nicht das nöthige Vertrauen einflößten. Auf dieser klugen Gebahrung hat die Sterblichkeit der bei dieser Gesellschaft Versicherer bisher nicht das Drittel erreicht, was sie nach den Sterblichkeits-Tabellen erreichen dürfte.

Az első magyar általános biztosító társaság Pesten közelebb megkezdte

a biztosítást az ember életére is, ennél fogva elvállalja:

- I. A biztosított halála után fizetendő tőkék és nyugdíjak biztosítását. (I. program.)
II. A biztosított életében fizetendő kifizetési tőkék, elhalasztott évjáradékok (nyugdíjak) és közvetlen évjáradékok biztosítását. (II. program.)

Ily biztosítások iránti bevéllásokat eltagad az alólt főügynökség, s a felek minden kérdésére teljes készséggel és ingyen nyújt felvilágosítást.
Bavallási minták a főügynökség irodájában ingyen kaphatók.
Arad értelmes lakossága, mely ismeri az életbiztosítás fűvösségét, s meggyőződhetik a hazai társaság díjainak előnyössége és feltételeinek loyaltitása felől, hisszük, hogy e téren is bizodalommal, részvétellel forduland a hazai intézethez.

A biztosítottnak halála esetében fizetendő 100 forint tőke biztosításának díja (a nyerevénybeni részesüléssel):

Table with 4 columns: Age (25, 30, 35, 40), Annual premium (Evi díjak), and Total premium (A biztosított koréve beléptekor).

A biztosított öszveg a családának kifizetetik, történjék a biztosított halála bár mikor. — Igy ha a biztosított az első behizetés után hahna is meg, a biztosított tőke hiánytalanul és készpénzben fizetetik ki, s a biztosított fél, ha a kötvény 3 évig már érvényben állott, a társaság nyerevényben is részesült, mely nyerevény vagy az évi díj csökkentésére, vagy az eredetileg biztosított tőke növesztésére fordíthatatik.

Az első magyar ált. biztosító társaság aradi főügynöksége: Steiner és May. (1080-1,6*)

Sok tölgy- és bükkmakk Circa 800 Ctr. Wiesenheu

Biele Eicheln und Bucheln bester Qualität ist zu verkaufen bei Josef Reck. Kreuzgasse Nr. 28. (1084-1,2)

Am 1. OKTOBER 1860 erfolgt die zehnte Ziehung der CREDIT-LOSE.

Hauptgewinne 200,000, 40,000, 20,000 fl. österr. Währ. Der mindeste Gewinn jedes gezogenen Loses beträgt dormal 125 fl., und steigt sich in der nächst darauffolgenden 11. Verlosung schon auf 130 fl., und so weiter auf 150, 180 bis 200 fl. österr. Währ.

Die großen Vortheile, welche dieses beliebte Lotteriepapier durch die ungewöhnlich bedeutende Anzahl von Losen, welche alljährlich verlost werden, den Theilnehmern darbietet, sind bereits so allgemein bekannt und gewürdigt, daß jede nähere Auseinandersetzung derselben gänzlich überflüssig erscheint.

Derlei Lose werden von dem Gefertigten stets nach dem Tageskurse verkauft und jederzeit bereitwilligst wieder zurückgekauft. Arad im September 1860. B. STIFFSONN. (1089-1,4*)

Briefliche Aufträge auf die obigen Lose sowohl als auch zum Einkauf oder Verkauf aller Gattungen Werthpapiere, Gold- und Silbermünzen werden auf das schnelligste ausgeführt und nach den bestehenden Tagescoursen berechnet.

Im Verlags-Bureau in Altona ist erschienen und vorrätbig in H. Goldscheider's Buchhandlung:

Praktische Anweisung zur Fabrication der französischen und deutschen Cocus-Loiletten-Seifen und Parfümerien auf kaltem Wege. Nebst 150 bisher geheim gehaltenen Mit-teln und Rezepten zu Essenzen, Kräutern und Oelen. Von A. Steidtmann, Loiletten-Seifen- und Parfümerie-Fabrikant. Zweite Auflage. — Preis, verklebt, 2 fl. 10 fr.

Die Kunst

Seide, Baumwolle, Leinen und Wolle in allen Contouren zu färben. Mit einem Anhang Wasser- und andere Flecke zu vertilgen, den Werth der Leinwand zu erkennen, gefälschte zu unterscheiden etc. Von F. Beyer. — Broch. 84 fr.

200 Vorschriften

zur Anfertigung der beliebtesten Liqueure, doppelten und einfachen Branntweine, ingleichen des Rums, Arac de Goa, Franzbranntwein, Nordhäuser und holländischen Kornes, Grog- und Bunsch-Essenzen, so wie verschiedener Elixire, nebst dem Reinigen des rohen Spiritus und einem Anhang gemeinnütziger Vorschriften. Von W. Dittmann. 2-te Auflage, eleg. broch. 2 fl. 10 fr.

Ausführliches Lehrbuch der bairischen Bierbrauerei, mit besonderer Berücksichtigung der Dikmaischbrauerei, von J. S. Schorer.

Sohn eines der berühmtesten Brauer aus Baiern, der selbst in München und anderen bedeutenden Städten den größten Brauereien als Braumeister vorgestanden, sowie auch Angaben zur Errichtung und zum Bau neuer Brauereien gemacht hat, die unter seiner Leitung ausgeführt wurden. Preis broch. und verklebt 1 fl. 40 fr.

RECEPT

zur Verarbeitung saurer und schal gewordenen Bieres, in kleinen wie in großen Quantitäten, zu gutem, höchst angenehmen Biereffig. Von einem praktischen Technologen. Preis 1 fl. 5 fr. (1080-1,3)

Gingefendet.

Zum Troste allen Jemen, welche ihrer Haare entweder theilweise oder gänzlich verlustig, findet sich in ARAD bei Tones & Freyberger, und in der Kreuz-, Seifen- und Parfümerie-Niederlage des Kermann Elias, Kirchengasse, ein Mittel, dessen Ruf weit die Grenzen unseres Vaterlandes überschritten und durch tausend stigte überraschende Resultate begründet worden ist. Es ist dies die k. k. a. priv. Meditrina Haarwuchs-Kraftpomade in Verbindung mit dem Orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser von M. Waller aus Wien, das die Eigenschaft besitzt, das Ergrauen und Ausfallen der Haare zu verhindern, den Haarboden zu stärken, den Nachwuchs zu befördern und den Haaren eine schöne dunkle Färbung mitzutheilen. Die besten Erfolge sah man an Kahlköpfigen, — die es entweder in Folge hohen Alters oder eines sich dahin ablagernden Krankheitsstoffes wurden, — als sie schon nach mehrwöchentlichen Gebrauche mit frisch entsprossenen reichlichem Haar sich zeigten, ja selbst Damen, die damit einen Versuch machten, entfernten bald die unnatürliche Fierde des Haarkünstlers, und geben jetzt mit ungefährtm Haare Zeugniß von der außerordentlichen Kraft dieses Haarwuchsmittels; nicht zu gedenken mancher junger Männer, die ihren schönen Vollbart diesem einzigen Mittel verdanken. (1085-1,9*)

Kundmachung.
 Das k. k. Kommissariat zu Arad benötigt mit Anbezug des k. k. Grundbuchgesetzes, für das Verwaltungsjahr 1860, heilwäufig nachfolgende Schreib- und Kanzlei-Materialien, dann sonstige Erfordernisse, als:

a) An Schreibmaterialien:

- 12 Nies Ministerial-
- 40 " feinstes Kanzlei-
- 80 " feinstes Kanzlei-
- 120 " Covert-
- 6 " Median-
- 20 " Covert-(Regelformat) Papier.
- 2 " großes Regal-
- 20 " graues Pack. (groß)
- 2 " braunes Pack. (groß)
- 1 " großes graues Koch-
- 1 " weißes "
- 120 Büchsen Klebseiden.
- 12 Schachtel Stahlfedern.
- 6 Duzend Niele zu Stahlfedern.
- 200 Halbe schwarze Tinte.
- 40 Nischen Karminrothe Tinte.

b) An Kanzlei- und sonstigen Erfordernissen:

- 100 Pfund rothen Siegelwax.
- 12 Duzend Bleistifte.
- 12 " Notstifte.
- 200 Schachtel Oblaten à 500 Stück pr. Schachtel.
- 50 Pfund weißen Spagat.
- 50 " grauen "
- 60 Ellen Packleinwand.
- 25 " Wachsleinwand.
- 1500 gelbbraune Seidenchnur.
- 60 Strähne gelblichen Zwirn.
- 3 Duzend Seftnadeln.
- 24 Stück Gummi elastikum.
- 10 Pfund schwarze Farbe zum Ueberstrempeln.
- 25 Nischen Reibhölzchen ohne Schmelz (à 50 Nadeln).
- 75 Stück ordinäre moorbirzene Kerbsefen.

Wegen Lieferung dieser Gegenstände wird die Konkurrenz mittelst schriftlicher Offerte bis **12-ten September l. J.** eröffnet.

Die benötigten Gegenstände sind gegen schriftliche Bestellung nach Bedarf nur theilweise abzuliefern.

Diejenigen Unternehmer, welche die Lieferung dieser gesammten Gegenstände zu übernehmen wünschen, haben daher ihre schriftlichen, mit einem Badium von 100 fl. öst. W. und mit den Mustern der beiwilligenden Materialien belegten wohlveriegelten Offerte längstens bis **12. September l. J.** Vormittags 10 Uhr, beim Präsidium dieses k. k. Kommissariats zu überreichen. Später eingelangte Offerte bleiben unberücksichtigt.

Derlei Offerte, womit der Unternehmer einen Procent-Nachlaß unter dem billigsten Preis anbietet, können nicht berücksichtigt werden, wie auch Offerte auf einzelne Gegenstände nicht angenommen werden. Diese Offerte müssen auf nachstehende Art abgefaßt sein:

„Ich Unterzeichneter verpflichte mich, die vom Kommissariat zu Arad benötigten Schreib- und Kanzlei-Materialien, dann sonstigen Erfordernisse, als: um die obangelegten Preise nach den beiliegenden Mustern zu liefern, und unterwerfe mich den gemachten Bedingungen.“

„Zur Sicherstellung meines Anbotes lege ich das Badium von 100 fl. öst. W. bei.“

Arad am 28. August 1860.

Der amtsleitende k. k. Landes-Gerichts-Rath:

Fleischacker.

Ad Nr. 827. (1069-2,3)

Kundmachung.
 Da das Ergebnis der Anopern-Exposition den geübtesten Ermahnungen nicht entsprochen hat, so wird seitens des kaiserlichen National-Bank-Direktions-Amtes, zu Folge hoher National-Bank-Direktions-Anordnung vom 31. August 1860, Nr. 6898 St. G., zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die für das laufende Jahr 1860 in den Forten der Reviere Eppa, Dorgos, Siharosch und Vallemare anzuhaltende Anopern-Exposition, und zwar:

- In den Forten **Lippa, Allios und Zabran** den **13. September 1860.**
- In den Forten **Sistarovetz, Petris, Kuvessdia und Labasintz** den **14. September 1860.**
- In den Forten **Dorgos, Zabaltz und Lallasintz** den **15. September 1860.**
- In den Forten **Bakamezd, Osztrov und Vöösart** den **17. September.**
- und in den Forten **Vallemare, Possoga und Szelesova** den **18. September 1860.**

an Ort und Stelle, im Wege einer öffentlichen Exposition dem Meistbietenden überlassen werden wird.

Kauflustige Parteien wollen sich demnach an den bezeichneten Tagen an Ort und Stelle, mit einem angemessenen Neuaelbe versehen, einfinden.

Auch werden diesfällige Offerte, verchristlichmäßig verfaßt und mit dem entsprechenden Neuaelbe versehen, am Tage der Exposition angenommen.

Das k. k. Staats-Domänen-Fortamt.

Eppa den 2. September 1860.

Ad Nr. 827. (1070-2,3)

Kundmachung.
 Zu Folge hoher National-Bank-Direktions-Anordnung ddo. 21. August 1860, Nr. 6898 St. G. wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die im kaiserlichen National-Bank-Direktions-Amte, an Ort und Stelle, im Wege einer öffentlichen Exposition dem Meistbietenden überlassen werden wird.

- Kauflustige Parteien wollen sich demnach an den bezeichneten Tagen an Ort und Stelle, mit einem angemessenen Neuaelbe versehen, einfinden.
- Auch werden diesfällige Offerte, verchristlichmäßig verfaßt und mit dem entsprechenden Neuaelbe versehen, am Tage der Exposition angenommen.

Das k. k. Staats-Domänen-Fortamt.

Eppa am 2. September 1860.

Edlet.
 Vom k. k. Stuhlrichteramt als Gericht zu Pantofa wird hiemit bekannt gegeben, daß der in den Nachlaß nach Anna Rettinger aus Arad gehörige, im Kogöbinger Weingebirge gelegene Weingarten Nr. 6144 in Oyalu Dimbuç per 240 Klafter, dann Nr. 5150, 5151 per 1575 Klafter, ebenfalls in Oyalu Dimbuç, inventarisch geschätzt sammt Kolna auf 785 fl. — fr. öst. W. die dazu gehörigen Neuaelben zusammen 801 fl. 95 fr. öst. W. am **10. September 1860**, um 10 Uhr Vormittags, an Ort und Stelle öffentlich veräußert werden wird.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß 5% des Schätzungswertes als Badium zu erlegen, und der Erziehungspreis binnen 6 Wochen zu bezahlen sein wird.

Das k. k. Stuhlrichteramt.
 Pantofa am 27. Juli 1860.

Billig zu verpachten.
Die Spiritus-Dampf-Brennerei
 zu Gurahoncz, auf die Erzeugung von zehn Eimer per Tag, nebst Mastfall auf 80 Stück Vieh, Schüttboden, Schrotmühle, 1800 Centner Heu, dem nöthigen Stroh und 400 Klafter gut ausgetrocknetem Holze.

Ferner ist die äußerst gut gerathene **Sichel-Waflung** auf 4-500 Stück volljährige Schweine zu vergeben. — Näheres brieflich oder mündlich beim Eigenthümer in Gurahoncz.

(1082-1,2)

Haus-Verkauf.
 Das **Salbeck'sche** Haus in der Lammgasse Nr. 4, bestehend aus 5 schönen Wohn-Localitäten, Stallung und Wagenremisen, nebst einem kleinen Garten, ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres hierüber bei dem Eigenthümer in Petris, letzte Post Zam.

(1083-1,3)

Soeben ist erschienen und in **H. Goldscheider's** Buchhandlung zu haben:

Jahrbuch
 für die **israelitischen Kultus-Gemeinden in Ungarn** und seinen ehemaligen Nebenländern.

5621. (1860-1861.)

Mit Beiträgen von:

Dr. Abraham Geiger, Rabbiner in Breslau, Leopold Löw, Ober-Rabbiner in Szegedin, Guttmann Klemperer, Rabbiner in Labor, D. L. Straffer, Bezirks-Rabbiner in Kula, Leo Zeiteles, Realschulprofessor in Arad, Dr. G. Wolf in Wien, Dr. Max Lettewitz in Wien, Dr. Emanuel Hecht in Hoppstädten, Direktor Carl Ullmann in Braunschwrig, Dr. Sachs, Gemeindevorstand in Ugram, Dr. M. Löwinger in Neutra, Sigmund Sekulla, Gemeindevorstand in Kula, L. Grünblatt, Gemeinde-Sekretär in Miskolcz, Heinrich Reis, k. k. Musterhauptschullehrer in Pest, Moriz Löwinger, Oberlehrer in D. Bänha, S. Robitschke, Lehrer und Notar in Simánd, S. Lewi in Zombor und dem Herausgeber

Leopold Rosenberg,
 Sekretär der isrl. Kultus-Gemeinde zu Arad.

Preis: 2 fl. österr. Währ. für 1 Exemplar.

Das Gasthaus (3,3-1014*)
„zum weissen Schiff“
 IN LIPPA,
 ganz neu renovirt, an einem sehr frequentirten Plage am Marosufer gelegen, bestehend aus 11 Zimmern, 3 großen Salen, 3 Küchen, 2 Wagenremisen mit Heuböden, ist vom 1. October an auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Näheres bei Gebrüder Antonovits in Lippa.

Rudolf Wiesinger's
 k. k. aussch. priv.
EIERDOTTER-SEIFE;
 echtes
Kölnisches Wasser von Köln;
LUNINE,
 ganz neues Haarfarbe-Mittel;
 so wie auch
alle Gattungen Haarmuchsmittel,
Parfumerien und Seifen,
 zu haben echt bei
Julius v. Schwellengraber in Arad.

(1052-3,3)

Weingarten in Mènes.
 Der ehemals B. Kreftics'sche Weingarten von circa 10 Joch, größtentheils verjüngt, mit Wohnhaus, Pressloale, Kessel, Brunnen, 5-600 Eimer Gebinde ist mit der heutigen Lesse von circa 320-350 Eimer Prima-Wein, oder auch ohne Lesse, wegen Abreise des Eigenthümers zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn **Austerlitz** in Gyrof.

Mehrere Hundert Eimer **Maggaráder und Világoser Weine,**
 lektjähriger Reifung, sind zu annehmbaren Preisen zu verkaufen bei **A. Weiler,** Eisenhändler.
 (1093-1,3)

Vermiethungen
Das Haus Nr. 6
 in der Judengasse, bestehend aus 4 Zimmern, Vorhaus, Küche, Speis, Keller und Boden, ist zu vermieten und am 1. November zu beziehen. — Auch ist ein großes feuerfreies Magazin, zu Früchten sehr geeignet, zu vergeben.
 Näheres im Delaport in der Bischofsgasse. (959-5*)

Im Domjan'schen Hause auf dem Hauptplatz ist eine Hofwohnung im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Holzlage, vom 1-ten November zu vermieten. — Näheres bei M. Brüll, Juwelier. (1017-5,6)

KANZLEI
 des öffentlichen Notars **Josef v. Baupfner.**
 (Arad, Hauptplatz Nr. 42, neben dem „weißen Kreuz“.)

Geschäfte der beeideten öffentl. Notare:
 Sie sind autorisirt, alle Rechtsurkunden (Verträge, Testamente, Obligationen u. s. w.) unter eigener Haftung für die rechtskräftige Fassung für Private zu verfaßten, zu legalisiren, alle Erklärungen, wovon Rechtsfolgen abhängen (Anbethe, Widerruf, Aufkündigungen, Intimationen, Proteste, Deklarationen jeder Art) mit gerichtlicher Rechtskraft aufzunehmen und bekannt zu geben; **Abschriften, Unterschriften, Auszüge, Uebersetzungen** zu legalisiren, alle factischen Verhältnisse zu bezeugen, **Vergleiche** zu schließen für den Handel rechtsgültige **Stempelfreie Schlußbriefe** aufzusetzen, zu legalisiren, überhaupt alle Geschäftsabslüsse authentisch zu konstatiren; alle **Gesuche von Privatn** an Behörden unter ihrem Amtssiegel zu verfaßten, die **Parteien zu vertreten**, überhaupt in allen Rechtsverhältnissen derselben gleichsam gerichtliche Hilfe zu leisten, denn alle vor dem Notar gerichteten oder von ihm legalisirten Urkunden sind öffentliche Urkunden, sie haben vor Gericht und überall volle **Beweiskraft**, und kann gegen ihre Echtheit, so wie bei gerichtlichen Urkunden, keine Einwendung gemacht werden. Es wird auch auf eine solche Urkunde zugleich der Zahlungsauftrag vom Gerichte gegen den Schuldner erlassen, und bei einer Widerrede sofort Execution zur Eiderstellung bewilligt. (885-4,12)

In **H. Goldscheider's** Buchhandlung, (Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause) ist zu haben:
Gedrängtes aber vollständiges Fremdwörterbuch
 zur Erklärung aller in der Schrift- oder Umgangssprache, in den Zeitungen, sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.
Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache.
Ein bequemes Handbuch
 für jeden Stand und jedes Alter.
 Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von **P. F. L. Hoffmann.**
 30 Bogen in Taschenformat.
 Siebente, tausendfältig verbesserte und bis auf 18,000 Wörter vermehrte Auflage.
 Preis: Gebestet 70 fr. Gebunden 84 fr. (1024-3,3)

Neuestes Wörterbuch der deutschen Sprache
 nach dem Standpunkte ihrer heutigen Ausbildung. Mit besonderer Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Beugung, Fügung, Bedeutung und Schreibart der Wörter und mit vielen erläuternden Beispielen aus dem praktischen Leben.
 Nach Adelung, Campe, Grimm, Sander u. A. bearbeitet von **P. F. L. Hoffmann.**
 Breit-Oktav. — 40 Bogen compresse aber deutlichen Druckes.
 Preis: gebestet 2 fl. 10 fr., gebunden 2 fl. 45 fr.

Die nächste Ziehung
 der **Dfner Mulsehens-Lose**
 erfolgt
am 31. Oktober l. J.
 Die Gewinnsomme von fl. **4,679,675** öst. W. ist in Treffer von fl. **40,000 — 30,000, — 20,000** sc. vertheilt. — Der geringste Gewinn, welcher **ohne Ausnahme** auf ein jedes dieser Lose à 40 fl. fallen **muß**, beträgt fl. 60, 70, 75, 80 öst. W. **5 Lose** sind zu haben bei **F. J. PROBST** in Arad.
 (1064-2,3)

Hochgrädiger SPIRITUS
 die Halbe à **26 Neutr.**
 ist in der Niederlage der Arader k. k. landespriv. Spirituosen-Fabrik bei **L. BBÜLL** (Hauptplatz, Ackermann'sches Haus) zu haben.
 (923-11)

Lizitations-Rundmachung.

Vom k. k. Mezőhegyeser Militärgepüt werden nachstehend verzeichnete Pferde am 21. September 1860, um 9 Uhr Vormittag, zu Mató, Esz-

Table with multiple columns listing horse names (e.g., Gidran, North Stear, Nonius, Furioso, Siglavy, Young Mullay, Tarragon, Nonius, Abgress, Incitato, Generale, Sacramoso, Siglavy, Mess-rour, Samban, El Bedavy, Samhan), their characteristics, and auction details.

Mezőhegyes, am 1. September 1860.

Mengen, Oberstlieutenant.

Zu den nahenden israelitischen Festtagen empfiehlt H. Goldscheider's Buchhandlung in Arad

מתווך לבר מועדי השנה

סיווח למים נוראים. Preis 10 fr. österr. Währ.

אחתה סוממים לוח שנת תר"כ"א לפ"ט. אונאון אנד ויעבעריגע.

Taschen-Kalender für Israeliten auf das Jahr 1860-1861

nebst der Stempel-Skala in österreichischer Währung. Preis 15 Kreuzer.

K. k. priv. Theiseneisenbahn.

Rundmachung.

Unter dem am 19. Februar veröffentlichten Bedingungen*) werden nach der am 14. d. M. erfolgten Betriebs-Eröffnung auf der Strecke Miskolcz-Kaschau für den Güterverkehr auf den Linien der k. k. priv. Theiseneisenbahn nachstehende Lieferzeiten garantiert:

- I. Im Verkehr zwischen Kaschau-Czegled, Kaschau-Grosswarden, Kaschau-Debreeczin, Kaschau-Debreeczin-Grosswarden, Kaschau-Debreeczin-Kaschau.
II. Im Verkehr zwischen Kaschau-Czegled, Kaschau-Grosswarden, Kaschau-Debreeczin, Kaschau-Debreeczin-Grosswarden, Kaschau-Debreeczin-Kaschau.
III. Im Verkehr zwischen Kaschau-Arad von einer nach allen anderen Stationen, für welche die Lieferzeiten ad I. oder II. keine Anwendung finden.

Bedingungen.

- a) Sonn- und Feiertage werden in diese Lieferzeiten nicht einbezogen. Die Lieferzeit für Frachten beginnt stets mit 12 Uhr Mittags; für Frachten, die Vormittags übergeben werden, wird daher der Aufnahmestag in die Lieferzeit eingerechnet, sonst aber bleibt er außer Betracht.
b) Obige Lieferzeiten gelten für alle Güter und nur für jene Frachtgegenstände (mit Ausnahme roher, ordinarer Produkte), welche ihrer Beschaffenheit nach in gedeckten Eisenbahn-Wagen verladen werden können, wenn sie in einem zur Aufnahme vollkommen geeigneten Zustande aufgegeben werden, und wenn nicht ein gefällendes Hindernis oder ein Anstand wegen Verfüzung der Bahn-Anstalt eintritt; oder wenn nicht etwa durch einen ungewöhnlichen, zufälligen Ereignis (casus fortuitus major) eine Verpätung herbeigeführt wurde, oder aus sonstigen Umständen außerordentlichen Verkehrsleistungen genügt werden muß.
c) Der Beweis eines solchen ungewöhnlichen Ereignisses wird dem Partheien gegenüber durch den Stationsbesitzer zu dem betreffenden Zuge hergestellt. Sollten Waaren, bei welchen vorstehende Bedingungen zutreffen, innerhalb der bestimmten Lieferzeit in der Bestimmungsstation, und beziehungsweise beim Export von der Theisbahn auf der Grenzstation Czegled nicht eingelangt sein, so werden von der Bahnanstalt folgende Vergütungen geleistet: Bei Ueberlieferung der Lieferzeiten für Frachten über 1 bis zu 3 Tagen ein Drittel, bei einer noch größeren Ueberlieferung zwei Drittel, theils der Bahnfracht für jeden Centner der verpäteten ganzen oder Theilsendung.
d) Bei Ueberlieferung der Lieferzeiten für Güter über 12 bis 36 Stunden ein Drittel, bei einer noch größeren Ueberlieferung zwei Drittel, theils der Gütergebühr für jeden 1/2-Centner der verpäteten ganzen oder Theilsendung.
e) Es müssen jedoch in solchen Fällen jedesmal die ganze Bahnfracht und alle auf dem Gute haltenden Nachnahmen und Spesen unter allen Umständen vor Erloslassung des Gutes baar berichtigt werden.
f) Der Anspruch der Rückvergütung ist bei jenem Bahn-Expedit der Theisbahn, wo das Gut erfolgt wird, und für auf die Anstaltsbahn übertragene Sendungen bei dem Bahn-Expedit der Grenzstation Czegled auf Grund des Frachtbrieves mittelst eines offenen, an die Direction gerichteten Einspruchs binnen 14 Tagen nach dem Bezug der Sendung geltend zu machen, und hierin anzuführen, bei welchem Bahn-Expedit der Theisbahn die Rückvergütung gewünscht wird. Auf verpätete Reklamationen wird keine Rücksicht genommen.
g) Für sonstige aus der Verpätung der Lieferung etwa entspringende Schäden wird für Güter mit und ohne Lieferzeit keine Haftung übernommen. Wien im August 1860.

Die Direktion der k. k. priv. Theis-Eisenbahn.

Báro Simonyi Lajos vadaszi birtokához tartozó 6000 hold erdőben a makkoltatás...

Den zur Baron Ludwig Simonyi'schen Wädäfer Grundbesitzung gehörigen 6000 Joch Waldungen wird die Sichelmaftung...

Neu-Arader Bier, Unterzeug a 4 fl. 50 kr. öst. W. pr. Eimer.

MOLL'S Seidlitz-Pulver

Zur Beachtung. Um Verwechslungen mit anderen Fabrikaten zu vermeiden...

Central-Verordnungs-Depot: Apotheke „am Storch“ in Wien

Haus-Verkauf. Das Haus samt Grund in der Schlangengasse Nr. 17 ist aus freier Hand zu verkaufen...

Szeszyári haszonbérlet. A helyeségi bírók tulajdonához tartozó, 16 kárhaltól álló szeszyári, 250 darab kő...

Aufträge für Arad übernehmen die Hrn. Tones & Freyberger.

Nicht zu übersehen! Ein in der schönsten Gegend des Nagymarader Gebirges gelegener, die besten Weine enthaltender...

KRAFFT FULLENBERGER nach englischer Methode erzeugt von Franz Joh. Kwizda in Korneuburg.

Fogorvos BITTÓ L. Szálya van a „vapa“ pályához...

L. BITTÓ, Zahnarzt, empfiehlt seine Dienste dem pl. i. Publikum.

In dem Galsner Gebirg ist ein Joch 4 Joch 1000... Quadrat-Räcker...

Ház-eladás. Aradon a kegyesújszablon 17. sz. a. létező ház és boltokszabad hely...

Haus-Verkauf. Das Haus samt Grund in der Schlangengasse Nr. 17 ist aus freier Hand zu verkaufen...

Szeszyári haszonbérlet. A helyeségi bírók tulajdonához tartozó, 16 kárhaltól álló szeszyári, 250 darab kő...

Nicht zu übersehen! Ein in der schönsten Gegend des Nagymarader Gebirges gelegener...

WIENER CLAVIERE zu den billigsten Preisen, zu wie auch überflüssig zu verkaufen...

Separat-Abdruck aus der „Presse“ Nr. 216, v. 26. August 1860. (1057-1)

Um beschränkterem Leserkreis entgegenzutreten, welche im Publikum aus Anlass der am 14. Juni...

Valódi erdélyi, maiki és gráci selyem- és gyapjú-szövetű ágypokroczok, valamint mindennemű szőnyegek...

Herrn J. G. Popp, Zahnarzt in Wien. In der 20. December 1859.

Borzüglicher Rum, der Eimer zu 28 fl., wie auch Riquier Nr. 1, 100 Bout. á 11 fl. öst. W.

Marton Deutsch in Arad. N. 1 priv. Theiß-Eisenbahn. Fahrordnung.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Includes stations like Miskolcz, Kaschau, Grosswarden.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Includes stations like Wien, Pest, Czegled.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Includes stations like Wien, Pest, Czegled.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Includes stations like Kaschau, Forrá-Eues, Püspök-Ladány.

Table with 3 columns: Station, Departure, Arrival. Includes stations like Wien, Pest, Czegled.

Die Direction.

Commerzial-Lehranstalt des JOHANN ROTTER in Arad. In der Unterricht am 1. Oktober.

Valódi erdélyi, maiki és gráci selyem- és gyapjú-szövetű ágypokroczok, valamint mindennemű szőnyegek...

Herrn J. G. Popp, Zahnarzt in Wien. In der 20. December 1859.

Die Sichelmaftung. In den 6 Rothweibern der Herrschaft Szoborin wird im Wege einer am 20. September...

Fässer-Verkauf. 2000 einrige Wein- und Spiritus-Fässer neu und in gutem Zustande sind zu verkaufen...

Stenrischer Kräuterjast für Brustleiden, Magen-Liqueur, STOMATICON (Mundwasser).

Clavier-Riederlage des JOS. KRISPIN, Kirchenorgel, Fro. S.

Rossu János. Pankotin székelő es. k. közjegyző, egyszemély az ügyvédség feladatára...

Johann Rossu, f. f. öffentlicher Notar in Pankofa.

M. POLLAK, f. f. priv. Theiß-Eisenbahn. Kundmachung.

Makkoltatás. Drauzon - Világoshoz egy és fél órány távolságra...

Kundmachung. Von Seite des f. f. Landesgerichts-Präsidiums zu Grosswarden wird hiermit veröffentlicht...

GRATULATIONS-KARTEN und Briefe zu den herannahenden christlichen Feiertagen...

teljes végeledás! Tisztelettel bátorkodom a t. e. közönséget ezennel értesíteni...

Gewölberänderungs-Anzeige und gänzlichlicher Ausverkauf!

Waarenlager. Ich erlaube mit einem geehrten Publikum anzugeben, daß ich mit dem von meinem früheren Gewölbe...

Kundmachung. Der auf der Theiß-Eisenbahn derzeit bis auf Weiteres in Geltung stehende Spezial-Tarife.

I. Für retourgehande leere Fruchtfässer. Die Fässer werden gemäß Kundmachung vom 13. Dezember 1858...

II. Für Getreidebefendungen. Alle Gattungen Getreide, Weizen, Korn, Gerste, Hafer...

III. Für Notheifen. Notheisenbefendungen, welche die Theißbahn auf einer wenigstens 10 Meilen langen Strecke...

IV. Für mehrere Frachtkarren. I. Klasse von Miskolcz nach Pest. Alle Gattungen Eisen- und Eisenwaren...